

BERNER SCHULE

ÉCOLE BERNOISE 07/17



AZB 3001 Bern POST CH AG

JUBILÄUM
Der Berufsverband ist 125 Jahre alt

Zukunftsforschung

Wie sieht die Schule von morgen aus?

Digitalisierung

Was wird von der Schule erwartet?

Novembersession

Massiver Bildungsabbau konnte verhindert werden

Von Beat Wirz

Ausgabe vom 27. Dezember 2017

IMPRESSUM

Berner Schule
(vormals «Berner Schulblatt»)
150. Jahrgang/150^e année
ISSN 1661-2582

Erscheint 7-mal pro Jahr
Auflage/Tirage: 10 075 (WEMF/SW-beglaubigt)

Herausgeber/Editeur
Bildung Bern
Formation Berne

Adresse
Bildung Bern
Monbijoustrasse 36
Postfach
3001 Bern

E-Mail: bernerschule@bildungbern.ch
www.bildungbern.ch

Redaktion
Beat Wirz (BW)
Tel. 031 326 47 57

Gestaltung
Anna Katharina Bay-Dübi
Tel. 031 326 47 58

Traduction
Apostroph Group

Korrektorat
Renate Kinzl

Anzeigenmarketing
Stämpfli AG
Wölflistrasse 1, Postfach 8326
3001 Bern
Tel. 031 767 83 30
therese.herren@staempfli.com

Druck
DZB Druckzentrum Bern AG

Abonnemente/Abonnements
Nichtmitglieder/Non-membres:
CHF 48.-/Jahr inkl. MWSt.

Aufgrund einer Leistungsvereinbarung mit der Vereinigung der Studierenden der PHBern (VdS) wird die Zeitschrift auch rund 1500 Studierenden zugeschickt.

Bestellungen und Adressänderungen
Geschäftsstelle Bildung Bern
Tel. 031 326 47 47

Nächste Ausgabe: 13. Februar 2018
Prochaine édition: 13 février 2018
Redaktionsschluss: 26. Januar 2018, 7.00 Uhr
Délai rédactionnel: 26 janvier 2018, 7.00 h

5/11 JUBILÄUM

125 Jahre Berufsverband/
Zukunft der Schule

18 DELEGIERTENVERSAMMLUNG

Budget 2018 und
langfristige Strategie

21 PÄDAGOGIK

FAQ zum Lehrplan 21

27 GEWERKSCHAFT

Massiver Bildungsabbau
konnte verhindert werden

34-37 FRAKTIONEN

Fraktionsversammlung Eingangsstufe
Fraktionsversammlung Mittelstufe
Fraktionsversammlung Sek I

39 CONSEIL

Restituer des allocations
d'entretien... je ne le comprends pas!

9 JUBILÉ

125 ans d'association professionnelle

19 ASSEMBLÉE DES DÉLÉGUÉS

Budget 2018
et la stratégie à long terme

23 PÄDAGOGIK

Digitalisierung

29 GEWERKSCHAFT

Nein zur Initiative
«Lehrpläne vors Volk»

38 BERATUNG

Betreuungszulagen
zurückzahlen ... ich verstehe das nicht!

55 DAS LETZTE WORT

Ich auch

Was ist eigentlich ein Jubiläum? Und wann genau wird es begangen? So selbstverständlich der Begriff scheint, so unterschiedlich wird mit ihm umgegangen. Klar ist: An einem Jubiläum erinnert man sich feierlich an ein besonderes Datum. An eine Hochzeit etwa oder die Gründung eines Vereins. Die Frage ist aber: Wie oft tut man das genau? Heute interpretieren viele die jährliche Wiederkehr eines Ereignisses, des Geburtstages etwa, als Jubiläum. Durch je mehr der Zahlen 5, 10, 25, 50 oder 100 ein Jubiläum teilbar ist, desto grösser ist seine Bedeutung. So gesehen ist zum Beispiel ein 23. Geburtstag als Jubiläum relativ unbedeutend, ein 100 Jahre zurückliegendes Ereignis aber bedeutend. Und 125 Jahre?

Diese Zahl ist für Bildung Bern im Jahr 2017 bedeutend. Nicht nur, weil sie durch 5 und 25 teilbar ist. Sondern weil vor 125 Jahren der Berner Lehrerverein gegründet wurde. Während das 100-jährige Bestehen des Verbandes im grösseren Stil gefeiert wurde, hat die Leitungskonferenz beschlossen, das 125. Jubiläum eher still zu begehen. Sie hat aber gewünscht, dass die vorliegende Berner Schule aufs Thema eingeht.

Sie lesen in dieser Ausgabe also einen Rückblick aus der Feder von Vizepräsident Christian Robert. Sie finden Bilder aus dem Schulalltag von anno dazumal. Und sie können mit uns auf dem Zeitstrahl in die andere Richtung gehen und einen Blick in die Zukunft wagen: Im Interview mit Zukunftsforscher Georges T. Roos erfahren Sie, wie die Schule dereinst aussehen könnte.

Natürlich gibt es auch über Gegenwärtiges zu berichten. Über die erfolgreiche Aktion «Rotes Tuch», über die vom Grossrat beschlossenen Sparmassnahmen, über Digitalisierung etwa.

Ich wünsche Ihnen eine spannende Lektüre und alles Gute zu einem Ereignis, das, Jubiläum hin oder her, alle Jahre wiederkehrt: dem Jahreswechsel.

Qu'est-ce au juste qu'un jubilé? Et quand le célèbre-t-on exactement? Même si le terme semble évident, il donne lieu à des interprétations très diverses. Une chose est certaine: un jubilé souligne un événement particulier dont nous nous souvenons et que nous fêtons. Un mariage peut-être, ou la création d'une association. Mais une question reste ouverte: à quel rythme le fait-on précisément? Aujourd'hui, de nombreuses personnes interprètent un jubilé comme le retour annuel d'un événement, un anniversaire par exemple. Mais plus un jubilé est divisible par les chiffres 5, 10, 25, 50 ou 100, plus important en devient sa signification. Vu sous cet angle, un 23^e anniversaire par exemple est relativement insignifiant, alors qu'un événement remontant à 100 ans est nettement plus important. Et 125 ans?

En 2017, ce chiffre revêt une importance particulière pour Formation Berne. Non seulement parce qu'il est divisible par 5 et 25. Mais surtout parce que l'association bernoise des enseignants a été fondée il y a 125 ans. Alors que les 100 ans d'existence de l'association avaient été célébrés avec éclat, la Conférence de direction a décidé que le jubilé de 125 ans le serait plus calmement, en souhaitant toutefois l'évoquer dans la présente édition d'*Ecole bernoise*.

Christian Robert, vice-président, présente ainsi une rétrospective consacrée à ce thème. Vous trouverez des photos de la vie scolaire des années d'autrefois. Vous pourrez également emprunter avec nous l'axe du temps en direction inverse et oser jeter un regard sur l'avenir: au cours de notre interview, le futurologue Georges T. Roos trace la voie de l'école de demain.

Bien entendu, nous évoquerons aussi des thèmes d'actualité. Par exemple l'action «Chiffon rouge» couronnée de succès, le train d'allègement décidé par le Grand Conseil ou la numérisation.

Je vous souhaite une agréable lecture et vous présente mes meilleurs vœux pour un événement qui, jubilé ou non, revient chaque année: le Nouvel An.



Beat Wirz ist Leiter
Kommunikation
und Redaktor der
«Berner Schule».

Beat Wirz est directeur
de la Communication
et rédacteur
d'*Ecole bernoise*.

Zeit für Veränderung?

Von Christian Robert

125 JAHRE BERUFSVERBAND Zu grosse Klassen. Geringe Löhne. Sorgen um die finanzielle Sicherheit im Alter. Eine Ausbildung, die nicht immer genügend aufs Berufsleben vorbereitet. Und geringes Ansehen in der Bevölkerung. Diese aktuell tönenden Themen beschäftigten Lehrpersonen vor 125 Jahren, als unser Berufsverband ins Leben gerufen wurde. Zeit für einen kurzen, pointierten und aus aktueller Sicht geprägten Rückblick.



Schulklasse in ihrem Klassenzimmer (ca. 1913).

«Wahrlich, es ist alles prächtig darauf angelegt, den Lehrer zu einem gewöhnlichen Arbeitsgaul zu erniedrigen, der bei dürftigstem Futter Tag für Tag seinen Schulpflug zieht.» Bereits vor 125 Jahren waren die Klassengrösse, der geringe Lohn und die Ausbildung Anlass genug, dass ein Berner Lehrer sich im Schulblatt mit diesem Zitat Gehör verschaffte.

Es war an der Zeit, daran etwas zu verändern:

1892

Das vom damaligen bernjurassischen Erziehungsdirektor Albert Gobat in die Vernehmlassung geschickte neue Primarschulgesetz weckte bei Lehrpersonen Hoffnung, dass sich etwas an ihrer materiellen Situation ver-

ändern könnte. Die vorgeschlagene Besoldungserhöhung von 50 Franken pro Monat kam aber bei den Gemeinden gar nicht gut an. Denn diese sollten die Lohnerhöhung entgegen der geltenden Aufgabenteilung allein tragen; und eine allfällige Steuererhöhung zwecks Lastenverteilung stiess im Grossen Rat auf Widerstand.

Es ging nur schleppend voran, und vielen Lehrpersonen wurde klar, dass die Schulsynode nicht geeignet war, gewerkschaftliche Anliegen zu vertreten. So folgten im Januar 1892 rund 150 Primarlehrpersonen dem Aufruf zu einem Lehrertag in Lyss, um einen seeländischen Lehrerverband zu gründen. Die Aufbruchsstimmung war gross. Zumindest ver-

merkte der Berichterstatter fürs Schulblatt, dass sich Lehrpersonen an Versammlungen doch etwas ruhiger und disziplinierter benehmen sollten. Das Ziel war klar: «Wahrung und Mehrung des Ansehens des Lehrerstandes». Doch damit nicht genug: «Das Ideal der seeländischen Lehrer wäre ein kantonaler Lehrerverband, welcher die Interessen des bernischen Lehrerstandes mit Energie und Nachdruck zur Geltung bringen sollte.» Dieser Funke sprang über. Kurzerhand wurden Delegierte aller Kreissynoden von der Stadtberner Primarlehrerschaft eingeladen, um einen kantonalen Lehrerverband zu gründen.

Aus 23 Ämtern folgten 34 Lehrer und 12 Lehrerinnen als

für die rund 850 Lehrpersonen jedoch zu klein, worauf man in die Französische Kirche wechseln musste. Mit wuchtiger und fast geschlossener Mehrheit wurde eine Protestresolution gegen diese Einmischung und Diffamierung seitens des Erziehungsdirektors verabschiedet. Der Versuch der anwesenden Lehrerschaft aus dem Berner Jura, sie etwas abzuschwächen, war chancenlos. Man war aber einverstanden, nur noch in Ausnahmefällen vom Recht auf Züchtigung Gebrauch zu machen.

Die Lehrerschaft teilte glücklicherweise zunehmend die Ansicht des Erziehungsdirektors, und nach einem Kompromiss bei der Lohn- und Steuerfrage brachte das neue Primarschulgesetz neben zukunftsweisenden pädagogischen Verbesserungen auch höhere Löhne.

1917

Die Einberufung zum Grenzschutz führte mancherorts zum «Lehrermangel». Der BLV entschied sich, dem Krieg geschuldet, auf eine Feier zum 25. Jubiläumsjahr zu verzichten. Dies war aber ein vergleichsweise kleines Übel. Das grössere stellte die rasant wachsende Teuerung dar, die für Notlagen bei der Lehrerschaft sorgte. Der vom BLV ausgearbeitete Vorschlag zum Teuerungsausgleich seitens des Kantons wurde im Grossen Rat unterstützt. Die eigentlichen Arbeitgeber, die Gemeinden, mussten aber ihren Teil dazu beitragen. Darauf wollten die Regierung und Grossräte positiv Einfluss nehmen. Viele Gemeindeversammlungen sprachen daraufhin den Lehrpersonen gar mehr zu, als der BLV vorgeschlagen hatte. Etwas ernüchert wurde jedoch auch festgehalten, dass vielerorts nur wenige Grossräte mit Anwesenheit glänzten. Nicht nur deswegen gab es auch durchaus wohlhabende Gemeinden, die weit weniger Teuerungsausgleich zahlten, als notwendig gewesen wäre.

Auch wenn pädagogische Themen der Zeit geschuldet in den Hintergrund rückten, war die Lehrplanrevision präsent. Thema und damit unter anderem die

Lehrmittelfrage im Französischunterricht. Die Notwendigkeit eines neuen, einheitlichen Lehrmittels war unbestritten. Methode, Stoffwahl, Stoffverteilung, Grammatik und Wortschatz sollten in den Sektionen besprochen und als Leitsätze für ein neues Lehrmittel formuliert werden. Bei der Methode gab es durchaus unterschiedliche Meinungen und Ansätze, die von eher intuitiv wie beim Erstspracherwerb bis zum klar strukturierten Aufbau reichten. Auch der Notwendigkeit von Hauswirtschaftsunterricht war man sich bewusst. Doch wann und wie er erteilt werden sollte, warf Fragen auf. Ihn wie vorgeschlagen ab der 7. Klasse für Mädchen zum zentralen Unterrichtsinhalt zu machen, an dem sich alle anderen Fächer zu orientieren hätten, ging aber vielen zu weit.

Erzürnt über Grossrat Dürrenmatt, der die Lehrerschaft mit dem Drohfinger davon abhalten wollte, sich in die Steuerfrage einzumischen, verschaffte sich ein konservativer Lehrer im Berner Schulblatt Luft und fragte sich, ob man denn wolle, dass die politische Erziehung der Jugend von politischen Knechten erfolge, deren politische Rechte nur auf dem Papier bestünden.

1967

Wer sich je gefragt hat, seit wann Lehrpersonen mit SchülerInnen im Unterricht Zähne putzen: seit der «Fluorbürstendebatte» zum Dekret der Schulzahnpflege im Grossen Rat vor 50 Jahren. Das «Verknurren der Lehrpersonen zu dieser unappetitlichen Prozedur», die genaue Rechtslage und was man den Lehrpersonen denn noch alles aufbürden wolle, beschäftigte auch den BLV. Weit mehr jedoch als Zahnpflege und das Thema «Schule und Fernsehen» beschäftigte die neue Lehrerausbildung. Dass die seminaristische Ausbildung für Primarlehrpersonen nicht mehr reichte, um Lehrpersonen auf ihre Aufgabe vorzubereiten und die Abwertung der Primarschule gegenüber der Sekundarschule aufzuhalten, die anscheinend «den Anforderungen eines immer intellektueller werdenden Lebens» nicht

mehr genügt und «den Zugang zu anspruchsvollen Berufen nicht zu ermöglichen» vermag, war für Ernst Bühler aus Biel klar.

Die Ausbildung im Seminar auf eine Unterrichtsbefähigung für die ersten sechs bis sieben Schuljahre zu verkürzen, wäre eine Möglichkeit gewesen. Die gesamte Lehrerausbildung aber ans Gymnasium und an die Hochschulen zu verlegen, war für das Gros der Berner Lehrerschaft keine Lösung. So wurde seitens des BLV ein Vorschlag ausgearbeitet, die seminaristische Ausbildung auf 5 Jahre zu verlängern und in zwei Phasen einzuteilen: berufsbezogene Allgemeinbildung (3 Jahre) und Berufsausbildung (2 Jahre). Diese Variante – wie einige aus eigener Erfahrung wissen – setzte sich durch.

Mit der Urabstimmung zur Statutenänderung des BLV und dem Ehrentitel «Veteran des bernischen Lehrervereins» wurden die im Ruhestand lebenden Lehrpersonen ab dem 22. September wieder aktiver Teil des Verbandes – zumindest für die nächste Zeit.

2017

Der Lehrplan 21, das Fach Wirtschaft, Arbeit, Haushalt, die neuen Französischlehrmittel, Sparmassnahmen, Integration, geringe Löhne, Sorgen um die finanzielle Sicherheit im Alter bei sinkenden Umwandlungssätzen und Zinsen und so weiter: Das sind Themen, die in diesem Jahr beschäftigen. Seit einem Jahr trägt unser Verband nach BLV und LEBE den Namen «Bildung Bern». Die pensionierten Lehrpersonen sind erneut «neu» in den Verband aufgenommen, und die Leitungskonferenz hat – bewusst oder unbewusst im Sinne der Gründerzeit – davon abgesehen, den Verband nur auf die Volksschule zu beschränken. Trotz damals fehlenden Vertretungen zum Beispiel bei der Tertiärstufe ist Bildung Bern ein kantonaler Verband für alle Bildungsfachpersonen geworden.

Wäre unser Verband eine Person, käme wohl spätestens jetzt ein Gefühl von Déjà-vu auf. Ist es also Zeit für eine Veränderung? Dass gewerkschaftliche Anliegen



Schulsausflug, Lehrer Walter Laedrach mit Kindern.

auf ähnliche Weise immer wieder auftauchen und Verbesserungen daran sollte sich durchaus etwas ändern. Vieles wurde aber schon erreicht: Klassen mit 80 Kindern, wie sie der eingangs zitierte Lehrer erlebt hat, oder die Frage, ob wir bei Abstimmungen, die unsere Löhne beeinflussen, mitstimmen dürfen, gehören der Vergangenheit an. Solange es aber Lehrpersonen gibt, die gemeinsam für gute Gelingensbedingungen im Bildungswesen, für ihre Rechte und das Wohl der Kinder und Jugendlichen eintreten, wird sich manches wohl in der einen oder anderen Weise auch künftig wie-

derholen. Und an diesem Einsatz soll sich bitte auch die nächsten 125 Jahre nichts verändern.

Was wünscht man also einem Verband zu seinem 125. Geburtstag? Vielleicht folgende zwei Dinge: dass alle Fachpersonen im Bildungswesen auch künftig gemeinsam für gute Bildung eintreten und unsere Politikerinnen und Politiker konservativ unser Bildungssystem bewahren, sozial Chancengleichheit fordern, grün Nachhaltigkeit fördern, christlich Menschlichkeit stärken und mit liberalem Gründerdenken das Recht auf gute Bildung für alle ermöglichen. ☺

L'époque du changement?

Par Christian Robert

125 ANS D'ASSOCIATION PROFESSIONNELLE Trop d'élèves par classe. Salaires trop bas. Insécurité financière à un âge avancé. Une formation préparant insuffisamment à la vie active. Et une triste réputation au sein de la population. Ces thèmes qui ressemblent étrangement à ceux d'aujourd'hui préoccupaient déjà les enseignants il y a 125 ans, à l'époque de la création de notre association professionnelle. Le temps de faire le point et de jeter un regard sur quelques événements du passé dans une courte rétrospective.

«Décidément, tout est merveilleusement conçu pour cantonner l'enseignant au rôle de cheval de trait quelconque, tirant jour après jour sa charrue au plus maigre fourrage.» 125 ans auparavant déjà, la taille des classes, le faible salaire et la formation ont poussé un enseignant bernois à s'exprimer en ces termes dans la feuille officielle scolaire. L'époque du changement était arrivée.

1892

La nouvelle loi sur l'école primaire mise en consultation par Albert Gobat, alors chef du Département de l'instruction publique, fait entrevoir aux enseignants un espoir d'amélioration de leur situation matérielle. L'augmentation de salaire de 50 francs par mois n'est en revanche pas très bien accueillie par les communes. Contrairement à la répartition des tâches en vigueur à l'époque, elles sont en effet censées financer à elles seules cette augmentation; la hausse des impôts envisagée pour répartir les charges se heurte à une vive opposition au sein du Grand Conseil.

Les négociations n'avancent que laborieusement et de nombreux enseignants comprennent qu'un synode scolaire n'est guère approprié pour représenter des intérêts syndicaux. En janvier 1892, environ 150 enseignants répondent ainsi à un appel de mobilisation et se rendent à la Journée des enseignants de Lyss dans l'objectif de créer une association des enseignants dans le Seeland. Ce vent de renouveau suscite un

enthousiasme débordant. Du moins selon le chroniqueur de la feuille officielle scolaire qui fait remarquer que les enseignants pourraient bien faire preuve d'un peu plus de calme et de discipline au cours d'une assemblée. L'objectif est clair: «Sauvegarder et accroître la notoriété de la profession d'enseignant». Mais ce n'est pas assez: «Pour les enseignants du Seeland, l'idéal serait une association cantonale d'enseignants représentant énergiquement et résolument les intérêts des enseignants bernois.» L'étincelle qui vient de jaillir allumera un grand feu. Sans tergiverser, le corps enseignant des écoles primaires de la ville de Berne invite les délégués de tous les synodes d'arrondissement à participer à la création d'une association cantonale d'enseignants.

34 enseignants et 12 enseignantes délégués par 23 offices et un nombre impressionnant d'enseignants répondent à cet appel et se réunissent le 17 septembre 1892 au restaurant Bierhübli de Berne. Le fait est incontestable: une association cantonale d'enseignants vient d'être constituée. Une question se pose cependant: faut-il créer une association d'enseignants du primaire ou une association d'enseignants? La plupart des délégués sont d'accord: une association ouverte à tous les enseignants est officiellement créée le 1^{er} octobre 1892 sous le nom de «Bernischer Lehrerverein BLV». Quelques-uns considèrent certes que la cotisation trimestrielle d'un franc est trop élevée

et la partie jurassienne du canton est sceptique au début, mais le BLV est un succès. Un an plus tard, plus de 80% des enseignants des écoles publiques font partie de l'association.

1899

Les relations entre le BLV et le directeur de l'instruction publique sont immédiatement tendues. Mais être qualifiés de «tortionnaires» d'enfants est un véritable affront pour les enseignants.

Le «droit de correction» sème la discorde. Bien que les juges acquittent souvent les maîtres d'école qui giflent les élèves, le directeur de l'instruction publique blâme ouvertement un enseignant en particulier et les enseignants en général au sein du Grand Conseil. Outré par cette ingérence et l'interprétation personnelle de ce «droit», le BLV invite les enseignants à se rassembler à Berne. La salle réservée à cet effet s'avère rapidement trop exigüe pour les quelque 850 personnes présentes et la réunion est transférée à l'église française. Une résolution de censure contre cette ingérence et les propos diffamatoires tenus par le directeur de l'instruction publique est arrêtée à une écrasante majorité et quasiment à l'unanimité. Le corps enseignant du Jura bernois tente bien d'apaiser les esprits, mais il n'a aucune chance. Les enseignants acceptent en outre de renoncer au droit de correction, sauf en de rares exceptions.

Au fil du temps, le corps enseignant se rallie heureusement de



Ecole Witzwil:
dans la salle de classe (1937).



Sortie scolaire 1^{er} juillet 1925.

plus en plus au point de vue du directeur de l'instruction publique, et après un compromis dans le domaine des rémunérations et de la fiscalité, la nouvelle loi sur l'école primaire apporte des améliorations prometteuses sur le plan pédagogique et des salaires plus élevés.

1917

La mobilisation militaire pour la protection des frontières provoque une «pénurie d'enseignants». En raison de la guerre,

le BLV décide de renoncer aux festivités prévues pour le 25^e anniversaire de l'association. Mais ceci n'est qu'un moindre mal. La croissance vertigineuse des prix en constitue un bien plus grand, de nombreux enseignants se trouvent en situation de détresse. Le Grand Conseil soutient la proposition élaborée par le BLV en vue d'une compensation du renchérissement de la part du canton. Les communes, réels employeurs des enseignants, sont dans l'obligation de participer à cet effort.

Les membres du Conseil-exécutif et du Grand Conseil souhaitent exercer une influence positive à ce niveau. De ce fait, de nombreuses assemblées communales accordent aux enseignants bien plus que ce que n'avait demandé le BLV. Mais on constate aussi avec désillusion que les membres du Grand Conseil brillent souvent par leur absence. Ainsi, certaines communes pourtant aisées contribuent nettement moins que prévu à la compensation du renchérissement.

La révision des plans d'études et le support pédagogique pour l'enseignement du français sont des sujets d'actualité, même si les temps difficiles relèguent au second plan les thèmes pédagogiques. La nécessité d'un nouveau support pédagogique uniforme est incontestée. La méthode, le choix des matières, l'emploi du temps, la grammaire et le vocabulaire sont les thèmes débattus par les sections et formulés en objectifs d'enseignement pour un nouveau support pédagogique. Les avis sont partagés quant à la méthode, les uns privilégient une approche plutôt intuitive comme pour l'enseignement de la première langue, les autres une méthode clairement structurée. Il devient évident que l'enseignement ménager ne doit plus être négligé. En revanche, on ne sait ni où ni comment le dispenser. Certains estiment qu'il serait excessif d'en faire le cours principal déterminant toutes les autres matières pour les filles à partir de la 7^e classe, ainsi que cela avait été proposé.

Vivement contrarié par les propos du député au Grand Conseil Dürrenmatt qui pointe d'un doigt menaçant le corps enseignant pour l'empêcher de s'immiscer dans les affaires fiscales, un enseignant conservateur exprime sa colère dans la feuille officielle scolaire bernoise en demandant si l'on souhaite effectivement que l'enseignement politique des jeunes soit assuré par des laquais du système politique, dont les droits politiques n'existent que sur papier.

1967

Les leçons de brossage dentaire apparaissent dans les écoles avec le décret sur les soins dentaires scolaires. Il suscite de vifs débats sur la brosse à dents et le fluor au sein du Grand Conseil. «L'obligation pour le corps enseignant de se livrer à cette désagréable procédure», la situation juridique et les contraintes de tout ordre imposées aux enseignants figurent à l'ordre du jour du BLV. Mais la nouvelle formation des enseignants occupe le devant de la scène, bien plus que les soins dentaires ou le

thème «Ecole et télévision». Pour Ernst Bühler de Bienne, il est clair que la formation à l'enseignement primaire assurée par les écoles normales est insuffisante pour préparer les enseignants à la vie active et ralentir la dévalorisation de l'école primaire par rapport à l'école secondaire, qui ne semble plus répondre aux «critères d'un mode de vie de plus en plus intellectuel» ni permettre «un accès aux professions exigeantes».

Limiter l'habilitation à enseigner aux six à sept premières années scolaires pour les enseignants formés à l'école normale semble une possibilité. Le projet de transférer toute la formation des enseignants au lycée et aux hautes écoles n'est pas une solution viable pour la majorité du corps enseignant bernois. Le BLV élabore une proposition consistant à étendre à 5 ans la formation à l'école normale et de la répartir en deux phases: une formation générale orientée vers la pratique (3 ans) et une formation professionnelle (2 ans). Cette variante – que certains connaissent par leur propre expérience – a été retenue.

Avec la votation plénière de mise à jour des statuts du BLV et le titre honorifique de «vétérans du BLV», les enseignants retraités font à nouveau partie intégrante de l'association à partir du 22 septembre – pour un certain temps du moins.

2017

Plan d'études «Lehrplan 21», matière «Wirtschaft, Arbeit, Haushalt» (économie, emploi et économie domestique), nouveaux supports pédagogiques français, mesures d'allègement, intégration, faibles salaires, insécurité financière à un âge avancé avec taux de conversion et intérêts en baisse, etc. Tels sont les thèmes qui figurent à l'ordre du jour cette année. Après BLV et LEBE, notre association porte le nom de «Formation Berne» depuis un an. Les enseignants retraités font «à nouveau» partie intégrante de l'association et la conférence de direction – consciemment ou inconsciemment dans l'esprit des membres fondateurs – n'a pas souhaité que l'association

soit réservée aux enseignants du primaire. Bien que certains représentants, par exemple du niveau tertiaire, n'aient pas figuré parmi les effectifs d'origine, Formation Berne est devenue une association cantonale ouverte à tous les spécialistes de la formation.

Si notre association était une personne privée, elle aurait une impression de déjà-vu. L'époque d'un changement serait-elle à nouveau arrivée? Lorsque des questions d'ordre syndical reviennent régulièrement et de la même façon à l'ordre du jour et lorsqu'il faut se battre pour obtenir la moindre amélioration, il est temps de faire changer les choses. L'histoire de notre association a été marquée par de nombreux succès: les classes de 80 enfants telles que les connaissait l'enseignant cité précédemment ont disparu et la question de savoir si nous pouvons participer aux votations qui influencent notre situation salariale ne se pose plus. De telles choses appartiennent au passé, mais tant qu'il y aura des enseignants prêts à s'engager ensemble pour de bonnes conditions de réussite dans le système éducatif, pour leurs droits et le bien-être des enfants et des adolescents, d'autres se reproduiront d'une manière ou d'une autre. Et cet engagement ne doit pas changer au cours des prochaines 125 années.

Que souhaiter à une association à l'occasion de son 125^e anniversaire? Peut-être deux choses: d'une part, que tous les spécialistes du système éducatif continuent à s'engager ensemble en faveur d'une formation de grande qualité; d'autre part, que nos politiciennes et politiciens préservent notre système éducatif dans un esprit conservateur, encouragent l'égalité des chances dans un esprit social, favorisent la durabilité dans un esprit vert, renforcent l'humanité dans un esprit chrétien et octroient à chacun le droit d'accéder à une bonne formation dans un esprit libéral et constructif. ☺

«Die Individualisierung stärkt das Bedürfnis nach einer Institution, welche die Gesellschaft zusammenhält»

Interview: Reto Wissmann

ZUKUNFT DER SCHULE Die Digitalisierung werde den Unterricht und die Rolle der Lehrpersonen einschneidend verändern, prognostiziert Zukunftsforscher Georges T. Roos. Roboter könnten zum Beispiel in Zukunft als individuelle Lerncoaches die Lehrpersonen unterstützen. Grundsätzlich sei das Bildungswesen aber eine eher «wandlungsresistente Einrichtung». Der traditionellen Volksschule sagt er denn auch trotz Individualisierung und Ökonomisierung ein langes Leben voraus.

Herr Roos, welches sind die Megatrends in Bezug auf die Schule der Zukunft?

Ein grosses Thema ist die Digitalisierung. Sie wird die Schule grundlegend verändern. Die Individualisierung wird die Zukunft der Schule ebenfalls prägen. In einer Welt, in der es immer weniger Normen gibt, wird die Beziehung zu sich selbst wichtiger, was allerdings mit dem Anspruch der Volksschule auf Integration und Inklusion kollidieren kann. Und schliesslich darf auch der demografische Wandel nicht vergessen werden. Die Lehrerschaft steht vor einer grossen Pensionierungswelle. Damit geht viel Know-how verloren und es wird entscheidend sein, guten Nachwuchs zu finden.

Sie haben in Ihrer Studie «Volksschule 2030» verschiedene Szenarien skizziert. In welche Richtung geht es?

Die Szenarien zeigen mögliche Richtungen des Wertewandels auf und verknüpfen gesellschaftliche Werthaltungen mit der Weiterentwicklung des Schulsystems. Vieles weist derzeit auf eine umfassende Pädagogisierung hin – das heisst, der Schule wird ein umfassenderer Auftrag erteilt als einfacher Kompetenzerwerb. Themen wie Toleranz, Gewaltfreiheit, Umwelt- oder Sexualerziehung werden wichtiger. Überhaupt soll jegliche gesellschaftliche Herausforderung

durch die Schule angegangen werden. Es gibt aber auch Elemente wie Schulrankings oder Output-Orientierung, die Folge einer verstärkten Ökonomisierung auch der Schule sind.

Gibt es stabile Faktoren, die sich nicht verändern, oder ist alles in Bewegung?

Die Schule gehört grundsätzlich zu den sehr stabilen Institutionen unserer Gesellschaft. Die Reformen haben sich in den letzten Jahren zwar beinahe überschlagen, trotzdem ist Bildung eigentlich eine wandlungsresistente Einrichtung. Es besteht ein breiter Konsens über ihre Bedeutung und insbesondere über die Idee der Volksschule. Das Privatschulangebot wächst zwar, jedoch auf sehr tiefem Niveau.

Sie geben der Volksschule also auch in einer individualisierten Gesellschaft eine Zukunft?

Es gibt derzeit nichts Ernsthaftes, was an dieser Idee rüttelt. Wir leben in einer zunehmend desintegrierten Gesellschaft, die Schule in ihrer Funktion als integrierendes Korrektiv wird dabei aber nicht bestritten – im Gegenteil. Die Individualisierung stärkt das Bedürfnis nach einer Institution, welche die Gesellschaft zusammenhält. Gleichzeitig wird Bildung aber auch als individuelle Investition angesehen, die sich auszahlen soll. Das führt zu höheren Ansprüchen der Eltern.

Was würde passieren, wenn die Schulen nur noch über Bildungsgutscheine finanziert würden?

Es käme zu einem Wettbewerb zwischen verschiedenen pädagogischen und weltanschaulichen Bildungskonzepten. Wahrscheinlich würden sich Eliteschulen herausbilden, die aber mit den Bildungsgutscheinen allein nicht finanzierbar wären. Somit bekämen Elternbeiträge eine grössere Bedeutung und die Gefahr der Segregation stiege. Natürlich würde dadurch die Chancengleichheit massiv tangiert.

In Ihren Zukunftsszenarien taucht auch der Begriff Religion wieder auf. Kommt es zu einer Rückkehr des Religiösen in die Schulen?

Die Gesellschaft diskutiert zwar aktuell wieder mehr über Religion, der Trend ist jedoch nicht stark genug, um Einfluss auf das Bildungswesen zu nehmen. Wenn es aber zu einem Systemwechsel mit Bildungsgutscheinen käme, spielten sicher auch religiöse Schulen wieder eine Rolle.

Man hat den Eindruck, dass der politische Einfluss auf die Schule wächst, seit der Bildungsartikel in der Bundesverfassung steht. Geht das so weiter?

Wir leben in einer relativ nervösen Zeit, die als Epoche des Umbruchs wahrgenommen wird. Die Schule ist ein geeignetes Objekt für die Politik, um zu zeigen, dass



Sagt der Volksschule ein langes Leben voraus: Zukunftsforscher Georges T. Roos.

Zur Person

Der 54-jährige Georges T. Roos hat in Zürich Pädagogik, Publizistik und Psychologie studiert. Danach arbeitete er als Journalist, war Geschäftsleitungsmitglied des Gottlieb Duttweiler Instituts und hat sich im Jahr 2000 mit einem eigenen Zukunftsforschungsinstitut selbstständig gemacht. Unter anderem war er Co-Leiter der Studie «Volksschule 2030». Roos ist Vater von zwei Kindern und wohnt in Luzern.

→ man gewillt ist, die Herausforderungen anzunehmen und die Zukunft zu gestalten. In diesem Sinne wird der Einfluss der Politik wahrscheinlich weiter wachsen.

Wird es zu einer Zentralisierung im Bildungswesen kommen oder stehen die teilautonomen Schulen weiterhin hoch im Kurs?

Das eine schliesst das andere nicht aus. Mit Harmos und dem Lehrplan 21 gibt es zwar einen einheitlichen grossen Rahmen, der aber Spielräume im Kleinen zulässt.

Sie haben es erwähnt, der Megatrend Digitalisierung tangiert auch die Schule. Wie sieht das Klassenzimmer der Zukunft aus?

Man wird sich vermehrt darüber Gedanken machen müssen, welche Qualität die Zeit haben soll, die man gemeinsam verbringt. Was tut man in dieser Zeit, damit es sich auch lohnt, zusammenzukommen? Die reine Wissensvermittlung wird zunehmend individuell über elektronische Medien geschehen. Die Schule der Zukunft muss somit über verschiedene Räume verfügen, die verschiedene Lehr- und Lernformen unterstützen: Werkstätten, Lounges, Medienräume etc. Ein Teil des Unterrichts findet vielleicht künftig gar nicht mehr im Schulhaus statt.

Lösen E-Learning und Roboter-Lehrer die heutige Schule ab?

Die Digitalisierung bietet sehr viele Möglichkeiten. In den USA gibt es beispielsweise bereits eine Puppe mit künstlicher Intelligenz, die Kinder in Gespräche und Lernprozesse verwickelt und ihre Entwicklung registriert. Bots als individuelle Lerncoaches zur Unterstützung der Lehrpersonen sind sicher denkbar.

Macht die Digitalisierung Lehrpersonen aus Fleisch und Blut überflüssig?

In gewissen Rollen vielleicht schon. Das hängt aber natürlich auch von der Stufe ab. Auf den unteren Stufen sehe ich das weniger, in den höheren Klassen wird die Bedeutung der Lehrperson als Wissensvermittlerin aber abneh-

men. Im Internet gibt es Enthusiasten, die gewisse Themen viel besser vermitteln können. Bei der Auseinandersetzung über ein Thema wird die Lehrperson aber ihre zentrale Rolle behalten.

Welche Kompetenzen müssen die Lehrpersonen für die Schule der Zukunft mitbringen?

Dass sie eine pädagogische Beziehung zu den Lernenden aufbauen können, bleibt zentral oder wird durch die Digitalisierung sogar noch wichtiger. Weiter sollten sie den Schülerinnen und Schülern beibringen können, kritisch zu denken, schöpferisch-kreativ zu sein, Zusammenhänge zu erkennen und Verantwortung zu übernehmen. All dies wird uns die Maschine auch in Zukunft nicht abnehmen.

Welche Risiken sehen Sie in der Digitalisierung?

Ein grosses Risiko ist, dass die Schülerinnen und Schüler nicht richtig lernen, sich in einer digitalisierten Welt zu bewegen. Man sollte in der Schule lernen zu programmieren, nicht weil später jeder Programmierer werden soll, sondern weil es uns hilft, den Digitalisierungsprozess besser zu verstehen. Nur so können wir kompetent und mündig bleiben und werden nicht zu hörigen Anwendern, die sich beliebig von den grossen Konzernen steuern lassen.

Der Lehrplan 21 sieht Medien und Informatik als Modul vor. Werden in einer zunehmend leistungs- und wirtschaftsorientierten Schule Fächer wie Hauswirtschaft, Gestalten, Musik oder Sport noch Platz haben?

Auf jeden Fall. Hirnforscher wie auch wir Zukunftsforscher gewichten solche Fächer eher noch stärker, als sie derzeit gewichtet werden. Grundsätzlich halte ich aber einen klar strukturierten Stundenplan als nicht zukunfts-tauglich. Man sollte projektorientierter arbeiten, ausserhalb des Fächer- und Lektionenschemas. Ein grosses Problem ist ja, dass die Kinder sehr neugierig und motiviert die Schule beginnen, sie dann aber allzu oft abgelöscht ab-

schliessen. Neugier wäre jedoch entscheidend für die Zukunft. Wer neugierig ist, kann sein Wissen ständig erweitern und ist so für die Zukunft gewappnet, auch wenn es den Beruf, den man einmal gelernt hat, plötzlich gar nicht mehr gibt.

Warum verlieren viele Kinder ihre Neugier?

Das ist schwierig zu sagen. In vielen Bereichen ist jedoch die Didaktik nicht auf der Höhe der Zeit, reflektiert nicht, was man heute über das Lernen weiss, und hemmt es eher. Eine Untersuchung hat gezeigt, dass fast die Hälfte der Berner Gymnasiasten in Mathematik Forfait gibt. Das ist kein individuelles, sondern ein grundsätzliches didaktisches Problem.

Vor 125 Jahren wurde der Lehrerverband des Kantons Bern gegründet. Wagen Sie zum Schluss noch einen Blick in die weitere Zukunft: Wie wird die Schule in 125 Jahren aussehen?

Ich kann Ihnen sagen, was ich denke, was nicht passieren wird: Wir werden keine direkte Internetverbindung in unser Hirn haben, über die wir Wissen uploaden können. Auch wenn die Schnittstelle zwischen Mensch und Maschine in 125 Jahren sehr viel weiter entwickelt sein wird, bleibt Bildung ein Prozess, der Zeit braucht und der nicht nur aus Daten besteht. Wir werden aber in Zukunft auf einem ganz anderen Niveau bilden und vermitteln. Unsere Nachkommen werden mit sehr viel Freude lernen, weil die Didaktik vermehrt Neugier fördern, den Spieltrieb optimal nutzen und Erfolgserlebnisse schaffen wird. ☺

WEITERE VISIONEN FÜR DIE SCHULE DER ZUKUNFT:

Alexander Sury (Hg.): 11. «Der Bund»-Essay-Wettbewerb: Stell Dir vor, es ist Schule, und alle gehen hin! Die 20 besten Essays 2017, Zytglogge Verlag, Basel 2017.

«Eine positive Entwicklung im Bildungswesen ist mir sehr wichtig»

Interview: Beat Wirz

FRAKTION EINGANGSSTUFE Bildung Bern vereint verschiedene Fachpersonen Bildung unter einem Dach, deren Tätigkeiten und Interessen sich in vielen Punkten unterscheiden. Um ihre Interessen bestmöglich auf- und wahrnehmen zu können, bestehen zehn Fraktionen. Jedes berufstätige Aktivmitglied gehört ausserdem einer Region des Berufsverbandes an. Franziska Bühler ist Präsidentin der Fraktion Eingangsstufe. Wie diese arbeitet und was sie beschäftigt, zeigt sie im Interview auf.



Franziska Bühler, Präsidentin der Fraktion Eingangsstufe.

Was ist für dich das Beste an deiner Fraktion?

Das Beste an meiner Fraktion ist die tolle und konstruktive Zusammenarbeit und der Austausch mit sehr engagierten Berufsfrauen.

Und was ist das Besondere an der Fraktion Eingangsstufe? Worin unterscheidet sie sich von anderen Fraktionen?

Die Fraktion Eingangsstufe vertritt mehrheitlich Frauen, was wiederum genderspezifische Fragen aufwirft. Zudem unterscheidet sich die Fraktion von den anderen aufgrund des sehr jungen Alters der Kinder: Wir vertreten sozusagen die Fraktion, die den Grundstein des Bildungswesens legt.

Du engagierst dich mehr als andere für deinen Berufsstand. Warum eigentlich?

Eine positive Entwicklung im Bildungswesen ist mir sehr wichtig und ich will die Zukunft der Kinder und Lehrpersonen aktiv mitgestalten.

Welche Themen und Herausforderungen beschäftigen euch im Moment mehr als andere?

Die Rahmenbedingungen auf der Eingangsstufe haben sich in den letzten Jahren stark verändert. Die Kinder sind jünger, die Heterogenität ist grösser, die Anforderungen der Gesellschaft an die Lehrpersonen der Eingangsstufen sind unverhältnismässig gestiegen, wogegen sich die Rahmenbedingungen kaum verändert haben. Die Balance stimmt

→
SERIE



Bildung Bern ist strukturell in zehn Fraktionen und neun Regionen aufgeteilt. Deren Tätigkeiten und Schwerpunkte werden in den nächsten Ausgaben der «Berner Schule» präsentiert.

nicht mehr, was uns dauerhaft beschäftigt. Hier eine Auflistung zu machen, würde wohl den Rahmen der «Berner Schule» sprengen. Mit den erneuten Sparmassnahmen im Zusammenhang mit Individualisierung geht uns die Arbeit noch lange nicht aus.

Angenommen, du hättest drei Wünsche frei, um diese Herausforderungen zu lösen: Welche wären es?

Ich wünsche uns mehr Zeit, das einzelne Kind in seiner Entwicklung zu begleiten und individuell zu fördern. (Ob dies mittels kleiner Klassen geschieht oder mit dem von uns so oft geforderten Vieraugenprinzip ist eine andere Diskussion.)

Ich wünsche uns Eltern, die Vertrauen in ihre Kinder und auch in uns Lehrpersonen haben, so dass nicht noch mehr Druck auf die Kinder und/oder Lehrpersonen ausgeübt wird.

Ich wünsche uns weniger Bürokratie und Reformen.

Welchen Erfolg konntet ihr bereits feiern? Warum ist er gelungen?

Einen grossen Erfolg konnten wir feiern, als der Regierungsrat anerkannt hat, dass die Kindergarten- und Lehrpersonen gleich wertvolle und wichtige Arbeit leisten und deshalb auch die gleiche Entlohnung erhalten sollen. Dass die Basisstufe eingeführt worden ist, verdanken wir zudem meiner Vorgängerin Erika Reichenbach und ihrem unermüdlichen Einsatz für die Sache.

Wie müssen wir uns eure Arbeit ganz konkret vorstellen?

Wir treffen uns zu monatlichen Sitzungen, an welchen wir konstruktiv und engagiert über Vernehmlassungen, aktuelle politische Themen und auch pädagogische Inhalte diskutieren. Auch die Organisation der jährlichen Fraktionsversammlung findet in diesem Rahmen statt. Eine Delegation der Eingangsstufe vertritt unsere Interessen auch an der jährlichen Delegiertenversammlung von Bildung Bern. Obwohl wir uns auch rege

über andere Kanäle austauschen, sind uns die persönlichen Treffen nach wie vor wichtig.

Wir bitten um eine Werbebotschaft: Warum sollten Lehrpersonen Mitglied gerade deiner Fraktion werden? Wie profitieren sie davon?

Nach wie vor ist die Fraktion Eingangsstufe die grösste Fraktion von Bildung Bern, was zeigt, dass wir von der Basis her eine grosse Unterstützung geniessen. Dies erkennen wir auch an den interessanten und zahlreichen Wortmeldungen und Diskussionen an den jährlichen Fraktionsversammlungen. Wir nehmen die Anliegen der Basis auf und versuchen, etwas zu bewegen. Zudem haben wir als grosse Fraktion die Möglichkeit, namhafte Referenten wie zum Beispiel Professor Dr. Oskar Jenni zu unseren Veranstaltungen einzuladen. Zudem bietet sich einem Mitglied der Eingangsstufe auch die Möglichkeit, sich aktiv einzubringen. Wir sind immer auf der Suche nach neuen Aktivmitgliedern. ☺

«Es ist interessant, die Sichtweise und die Probleme anderer Stufen zu erkennen»

Interview: Beat Wirz

REGION EMMENTAL Jedes berufstätige Aktivmitglied gehört einer Fraktion und einer Region des Berufsverbandes an. Martin Weiss ist Präsident der Region Emmental. Wie diese arbeitet und was sie beschäftigt, zeigt er im Interview auf.

Was ist das Besondere an der Region Emmental? Worin unterscheidet sie sich von anderen Regionen?

Wir vergeben seit dem Bestehen der Region den Esprix, eine Auszeichnung für gemeinschaftsfördernde und klassenübergreifende Schulprojekte. Anmelden können sich die Schulen mit einem Kurzbeschrieb ihres Projekts. An der Regionalversammlung im Herbst können die angemeldeten Schulen ihre Projekte kurz vorstellen. Anschliessend entscheiden die Anwesenden über die Rangie-

rung. In den ersten Jahren kamen nur spärlich Anmeldungen herein, und wir entschlossen uns, den Esprix nur alle zwei Jahre zu verleihen. In der Zwischenzeit haben wir uns etabliert. Es kommen regelmässig mehr Bewerbungen herein und wir vergeben den Esprix wieder jährlich. In Zukunft wollen wir ein ursprüngliches Anliegen aufnehmen und mit der Vergabe des Esprix verstärkt auch Öffentlichkeitsarbeit betreiben und aufzeigen, dass an unseren Schulen Aussergewöhnliches und Beispielhaftes geleistet wird.

Du engagierst dich mehr als andere für deinen Berufsstand. Warum eigentlich?

Ich trat noch als BLV-Mitglied in unseren Verband ein und erlebte, wie die damaligen Stufenorganisationen ihre Interessen vertraten und der Verband für mich sehr heterogen wirkte. Mit der Umwandlung in LEBE wurde versucht, die Gemeinsamkeiten und das Verbindende ins Zentrum zu stellen. Davon fühlte ich mich angesprochen und es hat mich motiviert, mich vermehrt zu engagieren. Daneben habe ich mich auch für die



MELDEN SIE UNS:

NAMENS- UND ADRESSÄNDERUNGEN / SCHULORT- UND SCHULHAUSWECHSEL / ÄNDERUNG DER EINKOMMENSKATEGORIE / FRAKTIONSWECHSEL / UNBEZAHLTER URLAUB (MIND. 1 SCHULSEMESTER) / WECHSEL VON AKTIV- ZU PASSIVMITGLIEDSCHAFT ODER UMGEKEHRT / PENSIONIERUNG (WEITERHIN AKTIVMITGLIEDSCHAFT, WECHSEL ZU PASSIVMITGLIEDSCHAFT, AUSTRITT)

AUSTRITT:

DIE KÜNDIGUNG MUSS DREI MONATE VOR ENDE DES SCHULSEMESTERS ERFOLGEN.

Die Mitgliederbeiträge von Bildung Bern sind einkommensabhängig. Ändert sich aufs neue Semester etwas an Ihrem Mitgliederstatus oder Ihrem Gehalt? Bitte teilen Sie uns dies mit. Sie ermöglichen uns damit langfristig faire Mitgliederbeiträge.

Alle Informationen zur Mitgliedschaft unter www.bildungbern.ch

Ihr Kontakt: **Britta Läderach** T 031 326 47 53 britta.laederach@bildungbern.ch

→ Weiterbildung interessiert und ich konnte in der Region Emmental eine sehr abwechslungs- und lehrreiche Zeit bei der Entwicklung und Durchführung von Weiterbildung erleben.

Welche Themen und Herausforderungen beschäftigen euch im Moment mehr als andere?

Vernehmlassungsantworten zu verfassen, stellt uns regelmässig vor grössere Probleme. Oft sind die Termine sehr kurzfristig angesetzt oder an den Sitzungen geht die Zeit aus. Der Ausweg via Mailverkehr scheint mir nicht sehr befriedigend, da so die Diskussion weitgehend fehlt. Zu oft kommt es vor, dass wir keine Stellungnahme abgeben und ein schlechtes Gefühl zurückbleibt. Eine weitere Herausforderung ist es, die Funktionsfähigkeit der Regionalkonferenz aufrechtzuerhalten. In einem halben Jahr gehe ich in Pension und werde aus der Regionalkonferenz austreten. Ich hoffe, wir finden für das Präsidium eine interne Lösung und ausserdem ein zusätzliches neues Regionalkonferenz-Mitglied.

Angenommen, du hättest drei Wünsche frei, um diese Herausforderungen zu lösen: Welche wären es?

Die Mitgliedschaft bei Bildung Bern sollte eine Selbstverständlichkeit sein, und die Mitarbeit auf allen Ebenen unseres Verbandes sollte für die Mitglieder so attraktiv sein, dass bei der Besetzung von frei werdenden Sitzen Kampfwahlen stattfinden. Lehrpersonen sollten politisierter werden (dazu muss man nicht einer Partei angehören) und aktiver Einfluss nehmen, zum Beispiel mit dem Engagement bei Bildung Bern.

Welchen Erfolg konntet ihr bereits feiern? Warum ist er gelungen?

In unserer Region ist vom Kindergarten bis zum Gymnasium ein grosser Teil der Bildungslandschaft abgebildet. Das ist bei uns schon längere Zeit so. Vielleicht

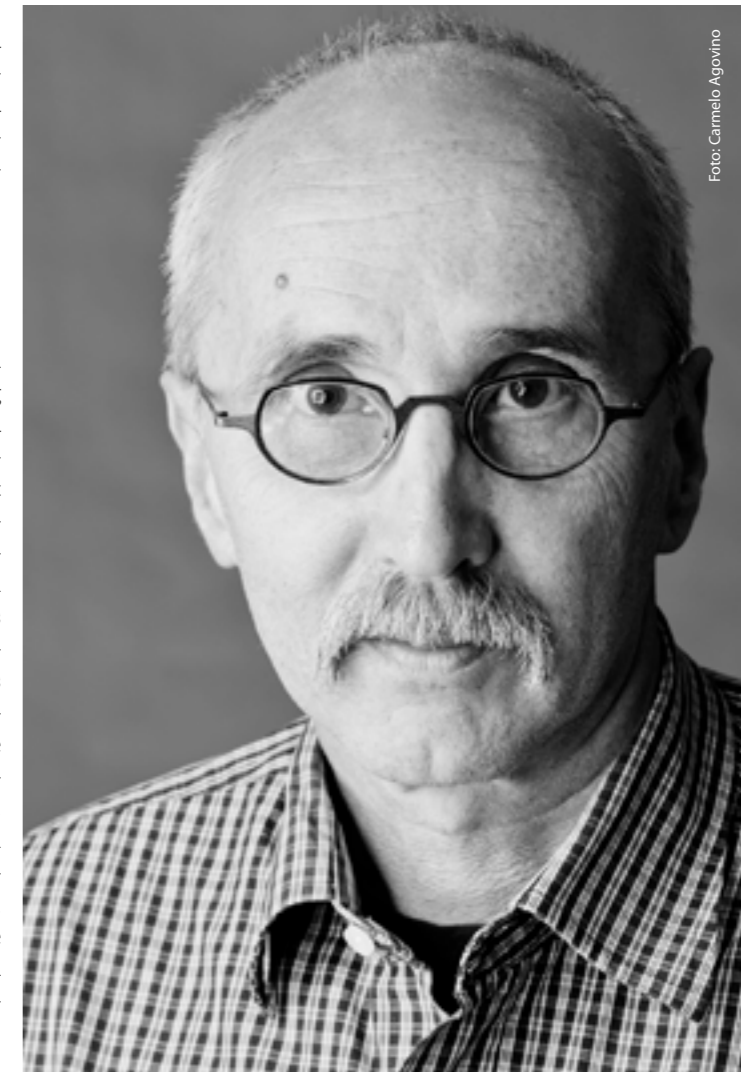


Foto: Carmelo Agovino

Martin Weiss, Präsident Region Emmental.

haben wir es dadurch auch leichter, Nachfolgerinnen oder Nachfolger für frei werdende Sitze zu finden, da wir mehrere Kanäle «bearbeiten» können. Erfolg ist vielleicht nicht das richtige Wort für diesen Umstand, aber es freut mich schon und scheint mir erstrebenswert. Es ist interessant, an den Sitzungen die Sichtweise und Probleme der anderen Stufen zu erkennen und in die Entscheidungen einbeziehen zu können. Mir ist aber auch klar, dass «unser System» nicht immer und überall so klappen kann.

Wie müssen wir uns eure Arbeit ganz konkret vorstellen?

Wenn damit die «ganz normale Arbeit» gemeint ist, gibt es dazu nichts Spektakuläres zu sagen. Wir treffen uns zu etwa acht Sitzungen (plus zwei Regionalversammlungen) pro Jahr, teilen uns dabei die anfallenden Arbeiten und Zuständigkeiten zu und un-

terstützen uns gegenseitig. Die wichtigsten Funktionen wie Sekretariat, Finanzen, Esprit und Ehrungen sind fix zugeteilt.

Wir bitten um eine Werbebotschaft: Warum sollten Lehrpersonen Mitglied gerade deiner Region werden? Wie profitieren sie davon?

Ich interessiere mich für die Schule als Ganzes. Dieses Ganze habe ich hier, in der Region Emmental. Hier treffen sich Lehrpersonen vom Kindergarten bis zum Gymnasium. Durch die Mitarbeit in unserer Regionalkonferenz habe ich Einblick in die Bildungspolitik, in andere Stufen und bin «am Ball». ☺

Innerhalb von acht Jahren will der Verband sich aufs Maximum reduzieren

Von Beat Wirz

DELEGIERTENVERSAMMLUNG Wirkungsvolle und nicht wirkungsvolle Kommunikation, Überlegungen zum Budget 2018 und Informationen über die langfristige Strategie des Verbandes, um die Finanzen auszugleichen: Diese Themen prägten die erste Delegiertenversammlung unter der Leitung von Verbandspräsident Pino Mangiarratti, die am 6. Dezember 2017 im Konferenzzentrum Egghölzli stattgefunden hat.

Wie gelingt Kommunikation? Dieser Frage ging Kommunikationsspezialist Patrick Probst zu Beginn der Delegiertenversammlung nach. Der Mitinhaber der auf politische Kommunikation spezialisierten Firma komform, welche die Kampagne «Stopp Bildungsabbau» von Bildung Bern und die Kampagne «Stopp Abbau» mehrerer Personal- und Berufsverbände gestaltet hat, stellte das Rezeptionsmodell «AIDA» vor, welches aus der Werbewirkungsforschung bekannt ist. Dieses eignet sich gut, um zu prüfen, welche Kommunikation funktioniert und welche nicht, welcher Text gelesen werde und welcher nicht. Zuerst müsse Aufmerksamkeit geschaffen werden (Attention), dann Interesse (Interest) für die Kommunikationsangebote und schliesslich Lust, sich mit diesen zu befassen (Desire). Wenn das gewährleistet sei, dann gelinge der Rezeptionsvorgang, der Lesevorgang. Mit dem letzten Schritt, der «Action», bezeichne man in der Werbung den Kauf, der dann erfolge. «Kommunikation», so Patrick Probst, «gelingt dann, wenn alle diese Ebenen gut funktionieren.»

Auf Anfrage aus dem Publikum zeigte er auf, worauf Schulen im Falle einer Krise kommunikativ achten sollten. Seine Empfehlung: Schnell und klar kommunizieren, sehr schnell sagen, dass man ein Problem habe, diesem Problem nachgehen und in ein paar Tagen wieder informieren. Es sei wichtig, die Fäden selber in der Hand zu haben und die Initiative zu er-

greifen, ohne aber verfrüht Dinge zu sagen, die man später bereue.

Mehr Mitglieder, unausgeglichenes Budget

Sie mache das jetzt zum sechsten Mal und habe das Gefühl, sich zu wiederholen, startete Geschäftsführerin Regula A. Bircher ihre Ausführungen zum Budget 2018. Sie zeigte auf, dass die Ausgaben des Verbandes die Einnahmen übersteigen. Auch im kommenden Jahr könne im laufenden Betrieb nicht viel gespart werden, obwohl die Aufwände sorgfältig überwacht und analysiert würden. Zwar habe Bildung Bern im Jahr 2017 Mitglieder gewonnen und könne dadurch leicht steigende Einnahmen verbuchen. Doch der Zuwachs reiche nicht aus, um das Defizit abzufedern. Weil das Budget 2018 wiederum einen Fehlbetrag ausweise, welcher aus dem Vermögen getilgt werden müsse, bleibe die klare Finanzführung weiterhin Thema und seien Lösungen gefragt. «Wir können die Finanzen in Zukunft in den Griff bekommen», hielt sie fest. Nachdem man in den letzten Jahren immer wieder habe von den Reserven zehren müssen, sehe sie einen Silberstreifen am Horizont.

Über den Zuwachs bei den Aktivmitgliedern zeigte sie sich erfreut. Dieser sei in der heutigen Zeit alles andere als selbstverständlich und hänge mit verschiedenen Faktoren zusammen. «Wir glauben, dass wir Mitglieder gewinnen, weil wir mit neuem Namen auftreten und mehr Leu-

te ansprechen, weil wir anders werben, unsere Schulhausvertretungen besser unterstützen, neue Angebote haben, anders auf die Nichtmitglieder zugehen und direkt an der PHBern bei den Jungen werben können.»

In acht Jahren finanziell aufs Maximum reduzieren

Mehr zum Silberstreifen am Horizont präsentierte Pino Mangiarratti in seinem Bericht über die Klausur der Leitungskonferenz vom 19. Oktober 2017. Auch in Zukunft bleibe es ein Hauptanliegen, genügend neue Mitglieder zu generieren. Dies habe sich die Geschäftsstelle zur Daueraufgabe gemacht. Die Altersstruktur der Neumitglieder werde auch bei steigender Mitgliederzahl weniger Einnahmen bringen, weil die jungen Mitglieder weniger verdienen. Aus diesem Grund habe sich die Leitungskonferenz unter dem Motto «Aufs Maximum reduzieren» an der Klausur auf dem Möschi mit dem Thema Geld befasst und beschlossen, die Ausgaben mittelfristig, in maximal acht Jahren, so zu kürzen, dass der Verband nicht mehr ausgeben, als er einnehme, und dass die Reserven nicht mehr angezapft würden. Ein Projektplan werde der Leitungskonferenz im Juni 2018 präsentiert.

Zwei Verabschiedungen

Zum Schluss der Veranstaltung wurden Christina Jaccard und Gwer Allenbach verabschiedet; die Präsidentin der Region Thun und der Präsident der Region

Oberland geben ihre Ämter auf Ende Jahr ab. Christina Jaccard war seit 2013 Chargierte und seit 2015 Präsidentin. «Du warst zwar nicht so lange Präsidentin, aber du hast deine Aufgabe ernst genommen und dich für unseren Verband engagiert», richtete Pino Mangiarratti Worte des Dankes an sie. Und zu Gwer Allenbach sagte er: «Du bist seit 1975 im Verband. Da war ich zwei Jahre

alt. Chargierter bist du seit 2002 und seit 2008 Präsident der Region Oberland. Du hast grosses Engagement gezeigt für unseren Verband und wir möchten dir auch ganz herzlich danken.»

Gwer Allenbach nutzte die Gelegenheit für ein paar Abschiedsworte. «Es war mir immer eine Freude, für den BLV, LEBE, Bildung Bern tätig zu sein.» Er sei aber auch froh, in einem Moment

aufhören zu können, in welchem der Verband eine gut funktionierende Geschäftsstelle habe und ein Präsidium, welches seine Arbeit hervorragend, glänzend, mit viel Engagement, mit viel Herzblut, mit viel Können, mit Charme und mit Italianità mache. «Was wollen wir mehr? Es ist genau so, wie wir unsere Schule auch verkörpert haben möchten.»

L'association souhaite se restreindre au maximum en l'espace de huit ans

Von Beat Wirz

ASSEMBLÉE DES DÉLÉGUÉS Communication efficace ou inefficace, réflexions sur le budget 2018 et informations sur la stratégie à long terme de l'association pour équilibrer les comptes: la première assemblée des délégués assurée sous la direction de Pino Mangiarratti, président de l'association, s'est déroulée sous ces thèmes le 6 décembre 2017 au centre de conférences Egghölzli.

Comment réussir la communication? Patrick Probst, spécialiste en communication, a abordé cette question en début d'assemblée. Le copropriétaire de komform, une agence spécialisée dans le conseil en communication politique ayant organisé la campagne «Stop aux restrictions dans le domaine de l'éducation» de Formation Berne et les campagnes «Stop aux restrictions» de plusieurs associations du personnel et professionnelles, a présenté le modèle «AIDA» qui repose sur la théorie des effets publicitaires. Cette technique bien connue des acteurs du marketing permet de vérifier le degré d'efficacité d'une communication et d'analyser la performance d'un message. Le but premier est d'attirer l'attention (A), puis de susciter l'intérêt (I) pour le produit ou le service offert avant de provoquer le désir (D) du client potentiel. L'objectif de ces trois premières étapes est de le pousser à ne plus rester un acteur passif devant le message. L'action (A), le déclencheur final, consiste à l'inciter à faire le pas

décisif et à concrétiser son désir. Selon Patrick Probst, «la communication est efficace lorsque les quatre étapes produisent correctement les effets recherchés.»

Sur demande du public, il a illustré les différents points dont devrait tenir compte une école pour établir sa communication en temps de crise. Son conseil: communiquer rapidement et clairement, dire très vite qu'un problème est apparu, qu'une solution est en cours d'élaboration et que des informations complémentaires seront fournies sous quelques jours. Il est important de garder le contrôle des événements et de faire preuve d'initiative, sans toutefois tenir des propos hâtifs qui seront regrettés plus tard.

Plus de membres, budget déséquilibré

En présentant le budget 2018, Regula A. Bircher, administratrice, a précisé qu'elle l'établissait pour la sixième fois et qu'elle avait l'impression de se répéter. Comme les années précédentes,

les dépenses de l'association sont supérieures aux recettes. Des économies substantielles ne pourront pas être réalisées l'année prochaine dans le cadre de la gestion des affaires courantes, malgré un contrôle et un examen minutieux des charges. En 2017, Formation Berne a certes gagné de nouveaux membres et enregistré des recettes un peu plus élevées. Cette augmentation ne permettra pourtant pas à elle seule de compenser le déficit. Le budget 2018 présentant à nouveau un déficit qui devra être couvert par les fonds propres, une gestion financière claire et la recherche de solutions restent d'actualité. Regula A. Bircher a souligné que les finances pourraient être maîtrisées à l'avenir. Après avoir régulièrement été dans l'obligation de puiser dans les réserves de l'association au cours de ces dernières années, elle voit une lueur d'espoir se profiler à l'horizon.

L'augmentation du nombre de membres actifs est réjouissante. Cette progression ne peut pas être considérée comme une évi-

dence à l'heure actuelle, elle est en outre liée à différents facteurs. «Nous gagnons de nouveaux adhérents parce que nous nous présentons sous un nom différent et que notre public cible s'est étendu, parce que nous recrutons d'une autre manière et que nos représentants au sein des écoles bénéficient d'un meilleur soutien, parce que nos prestations se sont élargies et que nous nous adressons différemment à des personnes non membres, parce que nous avons la possibilité de recruter des jeunes directement auprès de la HEP de Berne.»

Réduire au maximum les dépenses en l'espace de huit ans

Dans son rapport sur la réunion à huis clos de la Conférence de direction du 19 octobre 2017, Pino Mangiarratti commente également cette lueur d'espoir. Recruter de nouveaux membres en nombre suffisant reste une priorité. Le secrétariat central en a fait une tâche permanente. Même si leur nombre augmente, les recettes générées par les cotisations

des nouveaux membres seront moins importantes en raison de la structure d'âge, les salaires des nouveaux venus étant moins élevés. Sous la devise «se restreindre au maximum», la conférence de direction a procédé à une étude approfondie des finances lors de sa réunion à huis clos au Möschenberg et décidé de réduire les dépenses à moyen terme, au maximum en l'espace de huit ans, pour équilibrer les comptes et ne pas avoir à puiser dans les réserves. Le plan du projet sera présenté à la Conférence de direction en juin 2018.

Deux départs

En fin d'assemblée, un hommage a été rendu à Christina Jaccard et Gwer Allenbach; la présidente de la région Thoune et le président de la région Oberland quitteront leurs fonctions en fin d'année. Christina Jaccard était déléguée depuis 2013 et présidente depuis 2015. «Ta fonction de présidente a été relativement courte, mais tu as pris ta tâche très au sérieux et tu t'es engagée pour notre association», dit Pino Mangiarratti en

la remerciant. Il s'adresse à Gwer Allenbach en ces termes: «Tu as rejoint notre association en 1975. J'avais deux ans. Tu es délégué depuis 2002 et tu occupes la fonction de président de la région Oberland depuis 2008. Tu as fait preuve d'un grand engagement en faveur de notre association et nous t'adressons nos plus chaleureux remerciements.»

Gwer Allenbach a saisi cette occasion pour prendre congé des délégués. «J'ai toujours été très heureux de travailler pour le BLV, LEBE et Formation Berne», affirme-t-il, en précisant toutefois se réjouir de pouvoir cesser ses activités à un moment où l'association dispose d'un secrétariat central performant et d'une présidence accomplissant un excellent et brillant travail avec beaucoup d'engagement, avec beaucoup de compétence, avec charme et Italianità. «Que souhaiter de plus? Ce sont exactement ces valeurs que devrait incarner notre école.» ☺

Filmempfehlung von Quinnie

DIE VIERTE GEWALT VON DIETER FAHRER

Das Internet hat alles verändert: News sind gratis verfügbar. Doch weil wir nicht mehr zahlen wollen, ist die Unabhängigkeit der Medien in Gefahr. Der Einfluss der Werber und der Politik nimmt zu, und Journalismus als Ganzes wird diffamiert: Lügenpresse, Fake News ...

Sind die JournalistInnen wirklich so schlecht wie ihr Ruf? Der Berner Filmemacher Dieter Fahrer (Regisseur von «Thorberg») begleitet sie im Alltag, sieht sie kämpfen, sich anpassen, und er tut das, was auch sie tun: Er beobachtet und fragt, befragt auch sich selbst. Wir sind im Internet zu Hause, jeder ist ein «User» – und wird «ge-used». Der Film wird an den Solothurner

Filmtagen im Januar 2018 seine Uraufführung feiern. Schülervorstellungen sind ab 29. Januar 2018 in Bern (Quinnie Cinemas) und Biel (Cinevital) möglich. Auf Anfrage auch in Anwesenheit von Regisseur Dieter Fahrer. Melden Sie sich an info@quinnie.ch

Berner Premiere von **DIE VIERTE GEWALT** in Anwesenheit des Regisseurs: **Mittwoch, 7. Februar 2018, um 20.15 Uhr, im cineClub in Bern**
Bieler Premiere von **DIE VIERTE GEWALT** in Anwesenheit des Regisseurs: **Donnerstag, 8. Februar 2018, um 20.15 Uhr, im Kino Rex in Biel**



GÜNSTIGER INS KINO

Filmbegeisterte Mitglieder von Bildung Bern gehen günstiger in Vorstellungen der Quinnie Cinemas: Für nur CHF 65.– erhalten sie die Membercard mit fünf Kinoeintritten plus eine Freikarte. Weitere Eintritte können zum Vorzugspreis von CHF 13.– jederzeit auf die Membercard geladen werden.

WEITERE INFORMATIONEN

www.bildungbern.ch/mitgliederbereich/vergünstigungen

Die Einführung des Lehrplans 21 wirft Fragen auf

Von Franziska Schwab und Stefan Wittwer

Die etappenweise Einführung des Lehrplans 21 wirft viele Fragen auf. Bildung Bern steht auch deswegen in ständigem Kontakt mit der Erziehungsdirektion des Kantons Bern. Die ERZ führt nun eine FAQ-Liste zum Lehrplan 21, auf der Fragen von Mitgliedern von Bildung Bern beantwortet werden.

Hier drei Beispiele aktueller Umsetzungsfragen und -antworten zum Lehrplan 21:

Gilt die gestaffelte Einführung auf der Sekundarstufe I auch für Mehrjahrgangsklassen?

Bei Mehrjahrgangsklassen auf der Sekundarstufe I schlägt die ERZ ein pragmatisches Vorgehen vor. Der Unterricht kann auch bei den 8. und 9. Klassen bereits auf Grundlage des Lehrplans 21 erfolgen (inklusive Anwendung Lektionentafel gemäss LP 21). Einzig die Beurteilung muss für die 8. und 9. Klassen noch mit den «alten» Beurteilungsberichten / Applikationen gemäss Beurteilung 95 vorgenommen werden.

Gelten mit dem Lehrplan 21 neue Regelungen, was den abteilungsweisen Unterricht betrifft?

Nein, grundsätzlich ändert sich nichts resp. es gelten dieselben RLSZ (Richtlinien für SchülerInnen-Zahlen).

Muss das Dokument «Standortbestimmung / Übertritt vom Kindergarten in die Primarstufe» 2017/2018 noch ausgefüllt werden?

Ja, für Kinder im zweiten Kindergartenjahr respektive für Kinder, die vorzeitig in die Primarstufe übertreten, wird im Schuljahr 2017 / 2018 die Standortbestimmung / Übertritt vom Kindergarten in die Primarstufe ein letztes Mal ausgefüllt. Ab Schuljahr 2018 / 2019 gibt es das Formular «Standortbestimmung / Übertritt vom Kindergarten in die Primarstufe» nicht mehr – neu wird das «Protokoll für das Standortgespräch» obligatorisch. ☺



HABEN AUCH SIE EINE FRAGE ZUM LEHRPLAN 21?

Dann schreiben Sie eine Mail an stefan.wittwer@bildungbern.ch oder franziska.schwab@bildungbern.ch Ihre Frage wird dann entweder direkt durch uns oder via FAQ der ERZ beantwortet.



LINK

Den Link zu den FAQ finden Sie auf [www.bildungbern.ch/leistungen > Pädagogik > Lehrplan 21](http://www.bildungbern.ch/leistungen/Pädagogik/Lehrplan21)

Wir sind überall, nur nicht bei uns

Interview: Franziska Schwab

QUARTALSBUCH «Wo bleibe ich?», fragen sich wohl viele Menschen, die sich im hektischen Alltag und in den Leistungsansprüchen unserer Zeit selbst verlieren. Das neue Quartalsbuch «Wir sind überall, nur nicht bei uns» von Georg Milzner thematisiert das Leben im Zeitalter des Selbstverlusts und zeigt Handlungsmöglichkeiten auf. Denn nur wenn es uns gelänge, unsere Aufmerksamkeit wieder auf uns selbst zu lenken, könnten wir Krankmachern wie Reizüberflutung, Narzissmus und Schwarmverhalten den Kampf ansagen, ist der Autor überzeugt.



Herr Milzner, Sie haben das Buch «Digitale Hysterie – Warum Computer unsere Kinder weder dumm noch krank machen» geschrieben. Nun geben Sie «Wir sind überall, nur nicht bei uns» heraus. Ist das kein Widerspruch?

Nein, im Gegenteil. Schon in «Digitale Hysterie» können Sie lesen, dass die unsinnigen Debatten um eine angebliche Verdummung oder ein Süchtigwerden unserer Kinder am Kern des Problems vorbeigehen: nämlich den wirklich neuen Störungsbildern, die jede wirklich neue Technologie nach sich zieht. In meinem neuen Buch lege ich dar, worin diese neuen Störungsbilder bestehen. Nämlich in einem Aufmerksamkeitsverlust für uns selbst und für diejenigen, die uns die wichtigsten Menschen sein sollten.

Wie kommen Sie darauf, dass Selbstverlust ein Thema unserer Zeit ist?

Als Psychotherapeut arbeitet man sozusagen an der Basis einer Gesellschaft. Und man erkennt sehr deutlich, wie sich Problematiken verschieben oder neue Krankheitsbilder entstehen. Was heute flächendeckend neu ist, sind Menschen, die überhaupt nicht mitkriegen, was in ihnen vorgeht. Weil nämlich ihre Aufmerksamkeit ständig irgendwo draussen ist, aber nie bei ihnen. Die heute neu entstandenen Phänomene wie medialer Narzissmus, Fundamentalismus, das Schwarmver-

halten ohne eigentliches Selbstgefühl, die Unruhephänomene und Entscheidungsunsicherheiten lassen sich alle auf diese einzige Wurzel zurückführen. Solange diese Wurzel nicht gesehen wird, bleiben alle therapeutischen Ansätze hier oberflächlich.

Welches ist Ihrer Ansicht nach die Rolle der Schule im Zeitalter des Selbstverlusts?

Da viele Eltern selbst unter diffundierender Aufmerksamkeit leiden, ist sie der Ort, wo am ehesten flächendeckende Prävention betrieben werden kann. Das geht aber nur, wenn man sich des Problems bewusst ist. Und wenn sich Schule so verändert, dass sie den Herausforderungen unserer Zeit gerecht wird. Ich stelle mir vor, dass Schulen etwa vermehrt Methoden der Bewusstseinssteuerung lehren – Meditation, Autosuggestion, Atemübungen oder Ähnliches. Und ganz besonders wünschenswert wäre eine Schule, in der Lehrpersonen dem einzelnen Kind die volle Aufmerksamkeit widmen können, die es verdient und braucht. Und in unserer Lebenswelt allzu oft nicht bekommt.

Warum sollte ich als Lehrperson dieses Buch lesen?

Um auf der Höhe der Zeit zu sein. Und um zu begreifen, was gerade jetzt mit Ihren Schülerinnen und Schülern und auch mit vielen Erwachsenen geschieht. ☺

Zum Buch

Das neue Quartalsbuch «Wir sind überall, nur nicht bei uns», geschrieben von Georg Milzner, ist 2017 erschienen. Normalpreis CHF 28.90, als Quartalsbuch von Bildung Bern CHF 24.– (inkl. Porto und 2,5% MwSt.). Der Titel kann zum vergünstigten Preis bei uns bestellt werden: Bildung Bern, Monbijoustrasse 36, Postfach, 3001 Bern, oder per E-Mail: info@bildungbern.ch

Digitalisierung? Der Mensch steht im Mittelpunkt

Von Bernhard Pulver, Erziehungsdirektor des Kantons Bern

Das Thema «Digitalisierung» ist in aller Munde. Grosse Veränderungen in Wirtschaft und Gesellschaft stehen an. Lehrerinnen und Lehrer fragen sich: «Was erwartet die Gesellschaft von uns? Können wir das leisten?» Der Versuch einer Antwort.

Big Data, Automatisierung, Industrie 4.0 – kein Tag vergeht ohne neue Meldungen zur Digitalisierung. 3D-Drucker erlauben das «Ausdrucken» von Produkten bei uns zu Hause: selbstfahrende Fahrzeuge sind heute sicherer, als wenn wir selbst am Steuer sitzen; unsere Handys erlauben metergenaue Ortung und ermöglichen, persönliche Verhaltensweisen und Vorlieben genau zu analysieren; neue Sensortechniken lassen Briefe und Pakete, ja sogar Medikamente mitteilen, wo sie sich befinden oder welche Temperatur sie haben; grosse Datensammlungen erlauben neue Erkenntnisse über unsere Gesundheit; Objekte und Geräte können lernen und einander mitteilen, wo Hindernisse sind; die Buchung von Belegen erfolgt automatisch. Das alles sind Beispiele von dem, was heute möglich ist und angewendet wird – und die zukünftige Entwicklung ist kaum absehbar. Klar ist nur: Diese Entwicklung wird Gesellschaft, Wirtschaft und Alltag verändern. Und sie wird uns allen Fragen stellen – im Beruf, im täglichen Leben, als Staatsbürgerin.

Die neuen Fragen gehen uns alle an

Digitalisierung ist keine technische Frage mehr. Technisch ist fast alles möglich. Digitalisierung geht deshalb nicht nur Informatiker und Ingenieure an – sie betrifft uns alle und stellt uns rechtliche, soziale, ethische Fragen. Vor uns stehen Fragen wie: «Wie viel wollen wir von uns preisgeben? Wollen wir das alles wissen? Wo sind die Risiken? Wie können oder wollen wir Grenzen setzen?» Natürlich: Wir können alles einfach geschehen lassen, uns dage-



Entwicklungen können gestaltet und beeinflusst, Chancen genutzt und Risiken minimiert werden, ist Bernhard Pulver überzeugt.

gen wehren oder uns fürchten. Wir können aber auch aktiv mitreden und mitgestalten. Ich bin überzeugt: Entwicklungen können gestaltet und beeinflusst werden, Chancen kann man nutzen und Risiken kann man minimieren. Deshalb: Wo kann uns Digitalisierung helfen, Probleme zu lösen? Wie können wir Risiken minimieren und Grenzen setzen? Wo gibt es sinnvolle Anwendungen? Wie schaffen wir in unseren Bereichen neue Chancen, neue Geschäftsfelder, neue Arbeitsplätze? Dazu müssen die Menschen verstehen, was da eigentlich geschieht, was überhaupt möglich ist, wie die neue Technologie funktioniert. Und die Menschen müssen das Selbstvertrauen haben, Veränderungen mitgestalten und Neues erlernen zu können. Und hier ist Bildung gefragt.

Bildung steht im Mittelpunkt

Damit wir als Gesellschaft diese Entwicklung gestalten können, brauchen wir Wissen und Fähigkeiten. Zunächst ein grobes

Grundwissen, wie Informatik funktioniert, was diese Geräte überhaupt tun und können (und was nicht), was ein Algorithmus ist und wie Netze, soziale Medien und Datenspeicherung in den Grundzügen funktionieren. Nur dieses Wissen erlaubt uns, mitzugestalten und nicht einfach der Entwicklung ausgeliefert zu sein.

Dann gilt es, sich in den verschiedenen Berufen auf den neuesten Stand zu bringen, Tendenzen und Möglichkeiten zu kennen. Allerdings wird sich hier mehr denn je die Halbwertszeit der Ausbildung verkürzen – was heute technologisch gilt, ist morgen oft schon veraltet. Umso wichtiger sind Grundkenntnisse, Lerntechniken und die Bereitschaft, Neues zu lernen. Gerade weil die Entwicklung so rasant geht, müssen wir uns auf die Grundaufgabe von Bildung besinnen und uns nicht durch die aktuellsten Ereignisse «stressen» lassen. Lernen als positiver Prozess erleben ist letztlich wichtiger als die konkreten Wissensinhalte.

→ Grundkenntnisse, nicht «High-end»-Wissen

Die Berner Volksschule hat ab nächstem Sommer mit «Medien und Informatik» ab dem fünften Schuljahr ein Zeitgefäss zur Verfügung, um sich mit genau diesen Fragen auseinanderzusetzen. Die Aus- und Weiterbildung der Lehrpersonen an der PH wird intensiv nachgefragt und zum Teil bestehen Wartelisten. Die Einführungsphase läuft bis 2022. Auch hier gilt, was bei Neuerungen – und auch sonst – immer gilt: Gelassenheit ist gefragt. Es wird nicht vom ersten Tag an jede Stunde dieses neuen Moduls perfekt sein (wie könnte es auch!) – aber die Perspektive stimmt.

Wichtig ist mir: In «Medien und Informatik» geht es nicht um das Erlernen von Anwendungsprogrammen – sondern um die Grundfrage, wie Medien und Informatik funktionieren. Das ist eine tolle Aufgabe für die Schule – die auch nur in einem Teil der Zeit den Einsatz eines Gerätes erfordert. Die Grundfragen sind nicht gerätebezogen.

Auch das Gymnasium wird 2019 Medien und Informatik als obligatorisches, promotionsrelevantes Fach einführen. Und die Berufsbildung ist seit einigen Jahren daran, ihre Inhalte den sich verändernden Herausforderungen anzupassen.

Neue Lernformen

Auch die Form der Schule selbst wird sich mit der Digitalisierung entwickeln. Digitale Lernmedien werden Bücher, Hefte, Wandtafeln ergänzen, aber nicht ersetzen. Sie bieten Chancen gerade bei der Individualisierung oder dem spielerischen Üben und Automatisieren. Neue Medien erlauben vielleicht noch besser, SchülerInnen als Ressource einzusetzen: Wieso nicht ein Youtube-Film von SchülerInnen zum Erklären von Schulstoff als Projektarbeit? Das Lernen von Peers zeitigt immer wieder gute Erfolge.

Das Entscheidende: Die Beziehung

Die Schule braucht sich vor der Herausforderung der Digitalisie-

rung nicht zu fürchten. Gerade weil sich technologische Möglichkeiten und damit Berufsbilder rasch verändern, steht das wirklich Entscheidende der Bildung im Vordergrund: der Mensch und die Beziehung.

Um in Veränderungen bestehen und diese auch mitgestalten zu können, brauchen SchülerInnen vor allem eines: Vertrauen. Das Vertrauen in sich, in andere Menschen, in die Zukunft. Das Selbstvertrauen, neue Dinge auch lernen und bewältigen zu können. Neugierde. Die Erfahrung der Selbstwirksamkeit beim Lernen und das Erlebnis, dass Lernen eine positive Erfahrung ist – das ganze Leben lang.

Dafür braucht es Menschen. Nicht Geräte. Analoge Menschen und real existierende Beziehungen. LehrerInnen, die ihren SchülerInnen Respekt, Wertschätzung, Förderung und Forderung entgegenbringen. Gerade die raschen Veränderungen der Digitalisierung werden diese ureigenste Aufgabe der Schule noch deutlicher machen. ☺

Krisen im Kindes- und Jugendalter begegnen

Von Franziska Schwab

Das Berner Bündnis gegen Depression lud zum Symposium «Krisen und Suizidalität im ersten Lebensviertel» ins Inselspital.

Prävention und Zusammenarbeit verschiedener Institutionen bewähren sich.

Psychische Störungen im Kindes- und Jugendalter waren bis vor einigen Jahrzehnten kaum Gegenstand von Forschungsarbeiten und wurden deutlich unterschätzt. Heute wisse man, dass die Hälfte aller psychischen Störungen vor Vollendung des 14. Lebensjahres beginnt. Zudem hätten im Alter von 20 Jahren bereits acht Prozent der Frauen und drei Prozent der Männer einen Suizidversuch gemacht. Ausserdem sei gemäss Statistik Suizid die zweithäufigste Todesursache bei 15- bis 19-Jährigen.

Diese Zahlen stammen vom Berner Bündnis gegen Depression und zeigen, wie wichtig es ist,

gefährdete Kinder und Jugendliche früh zu erkennen und ihnen eine optimale Unterstützung anzubieten. Aber auch geeignete Präventionsstrategien sind von grosser Wichtigkeit. Aus diesem Grund veranstaltete das Bündnis ein Symposium. Dieses beschäftigte sich mit den Fragen, wie sich Krisen im Kindes-, Jugend- und jungen Erwachsenenalter zeigen, was die Betroffenen brauchen und welche Hilfsmöglichkeiten es gibt. Zudem wurden Präventionsstrategien und wertvolle Arbeitsmaterialien vorgestellt.

Für die Schule relevante Botschaften waren z.B. diese: Prävention muss früh beginnen.

Zivilcourage ist im Umgang mit depressiven Jugendlichen wichtig, nachfragen und die Botschaft senden: Mit mir kann man darüber sprechen. Suizidalität müsse man erkennen wollen. Wer das Thema in der Schule behandeln wolle, solle sich von Fachleuten beraten und begleiten lassen.

Kontakte und zahlreiche einschlägige Institutionen sind auf der Internetseite des Berner Bündnisses gegen Depression angegeben. Unter der Rubrik «Symposium 2017» sind ausserdem alle Referate und Materialien ersichtlich: www.berner-buendnis-depression.ch

Lernen sichtbar gemacht in Riggisberg

Von Franziska Schwab und Stefan Wittwer

Die Tagung «Vision Gantrisch» vom Samstag, 18. November 2017, stand unter dem Motto «Lernen sichtbar machen». Über hundert TeilnehmerInnen haben in Riggisberg viele Anregungen erhalten, wie sie den Lernerfolg ihrer SchülerInnen erhöhen und sichtbar machen können.

«Hausaufgaben sind unbedeutend für den Lernerfolg»; «Sich Zeit zu nehmen für Feedbacks lohnt sich»; «Wichtig sind passende Unterrichtsmethoden, weniger wichtig ist eine Methodenvielfalt»; «Sich selber auch feedbacken»; «Feedback ungleich Lob»: Das sind nur fünf der Erkenntnisse, die am Ende der Tagung in Riggisberg von den Tagungsteilnehmenden mit Haftzetteln auf einen «Gantrischberg der Erkenntnis» geklebt worden sind.

Dank dem eindrücklichen Impulsreferat von Wolfgang Beywl, Leiter der Professur Bildungsmanagement sowie Schul- und Personalentwicklung an der Pädagogischen Hochschule der Fach-

hochschule Nordwestschweiz (PH FHNW), erhielten die TagungsbesucherInnen schon zu Beginn des Tages einen praxisnahen Überblick zur Hattie-Studie und zu deren Erkenntnissen – insbesondere zur Bedeutung von «Lernen sichtbar machen». Die Übergänge wurden musikalisch gestaltet durch die tagungeigene «Early Morning Jazzband» von Lehrpersonen und Schulleitungen der Region Gantrisch. In insgesamt zehn Workshops setzten sich die Teilnehmenden aus unterschiedlichen Perspektiven vertieft mit dem Motto auseinander.

Die Tagung war ein weiterer Beweis für die erfolgreiche und bereichernde Zusammenarbeit mit der Pädagogischen Hochschule der Fachhochschule Nordwestschweiz (PH FHNW). Bildung Bern führt diese weiter und bietet weiterhin OvO-Kurse zu «Lernen sichtbar machen» an. ☺



→ **WEITERE INFORMATIONEN**
Informationen zu diesem und weiteren OvO-Kursangeboten finden Sie auf unserer Website: www.bildungbern.ch > Leistungen > Weiterbildung > OvO-Kurse

WEITERE REGIONALE TAGUNGEN: «GÄ U NÄH» IN LYSS, «HUMORENTWICKLUNG» IN LANGENTHAL

Eine regionale Tagung zum Thema «Gä u näh» fand am 11. November 2017 in Lyss statt. Erstmals war in dieser Form auch ein Austausch zwischen der Schule Grentschele und der umgebauten Heilpädagogischen Schule Lyss möglich. Über die Suche nach dem stimmigen Verhältnis zwischen Geben und Nehmen referierte der Philosoph und Theologe Lukas Niederberger.

In Langenthal widmete man die Weiterbildungstagung am 4. November 2017 dem Thema «Humor». Professor Dr. Werner Wicki beleuchtete den Humor aus wissenschaftlicher Sicht und referierte über die «Humorentwicklung», Slam-Poet Remo Zumstein setzte Humor in Sprache um, und in humorvollen Workshops wurden Möglichkeiten eines Transfers des Themas in den Schulalltag aufgezeigt. Die Präsentation von Professor Wicki ist auf unserer Website aufgeschaltet (www.bildungbern.ch > Tagungen). Wicki sprach unter anderem über Ironie: «Ab 6 Jahren verstehen Kinder einfache ironische Bemerkungen. Aber erst ab 9 bis 10 Jahren finden Kinder eine Ironie lustig und erkennen, dass diese Bemerkungen zu diesem Zweck – lustig zu sein oder jemanden aufzuziehen – gemacht werden. Ironische Komplimente werden noch kaum verstanden.»

Gewinnbringender Dialog zwischen Politik und Schule

Von Anna-Katharina Zenger

Wer über das Bildungsbudget entscheidet, soll vorher mit den Fachleuten aus dem Bildungsbereich sprechen und ihre Arbeitsbedingungen und Anliegen kennen. Um den Dialog zwischen Schule und Politik zu ermöglichen, hat Bildung Bern in Burgdorf, Langenthal, Lyss, Bern, Thun und Spiez Veranstaltungen mit Mitgliedern des Grossen Rates organisiert.



Am Regionalanlass Bern im Bildungszentrum Pflege diskutierten die Grossrätinnen Anna Linder (Grüne), Barbara Streit (EVP) und Nicola von Greyerz (SP) mit dem Publikum (v.l.n.r.).

Die Veranstaltungen unter dem Titel «Politik und Schule im Dialog» stiessen auf reges Interesse und waren gut besucht; im Durchschnitt fanden 50 Personen den Weg in die diversen Aulas und Säle. Vor allem GrossrätInnen von EVP, Grünen und SP nutzten die Gelegenheit zum Dialog. Lehrpersonen und Schulleitungen der unterschiedlichsten Schulen führten aus, warum betreffend Spa-

ren im Bildungsbereich die rote Linie erreicht ist: grosse Klassen, zu wenig Unterstützung durch Speziallehrpersonen und Unterrichtshilfen, höherer Druck von Wirtschaft und weiterführenden Schulen, fehlende Mittel für innovative Projekte, überkritische Eltern wurden als Gründe genannt.

Einerseits sind die Erwartungen von Gesellschaft und Politik hoch, andererseits führen die Sparpakete der letzten Jahre zu massiv gestiegenen Anforderungen an die Lehrpersonen. Dies ohne den entsprechenden Ausgleich. Der Spagat zwischen der

zunehmenden Heterogenität und der gleichzeitig geforderten Individualisierung ist kaum mehr zu vollbringen.

Wer bestellt, soll bezahlen

Der Grundtenor an den Veranstaltungen lautete: Wer Leistungen bestellt, soll diese auch bezahlen. Was in der Wirtschaft gilt, gilt auch für die Bildungspolitik. Diese Botschaft wurde an allen sechs Veranstaltungsorten gesendet und verstanden.

Es gelang, den GrossrätInnen die Situation von Lehrpersonen und Schulleitungen zu vermitteln und aufzuzeigen, dass mit dem Wegsparen von Lektionen kein einziges Problem gelöst ist und dass der Abbau von Mitteln zulasten von Lehrpersonen und Schulkindern geht. Die Kontakte zwischen dem Bildungsbereich und der Politik konnten vertieft werden.

Klar, sachlich, warmherzig, stark: So bezogen die Lehrpersonen gegenüber der Politik Stellung. Die GrossrätInnen erlebten die Lehrpersonen als engagierte und couragierte Profis. ☘

Massiver Bildungsabbau konnte verhindert werden

Von Anna-Katharina Zenger

Über Einsparungen von CHF 185 Millionen debattierte der Grosse Rat in der November-session, CHF 163 Millionen hat er schliesslich beschlossen und damit die Vorschläge der Regierung weitgehend übernommen. Auch wenn der Bildungsbereich besser davongekommen ist als der Pflege- und Sozialbereich: Die Sparmassnahmen sind schmerzlich und betreffen sensible Bereiche.

Warum schmerzlich? Weil mit der Kürzung des IBEM-Pools um CHF 2 Millionen dort gespart wird, wo der Druck bereits jetzt sehr gross ist. Bereits heute kann die Volksschule der Vielfalt der Kinder nicht gerecht werden. Die Integration verkommt zur Farce, wenn die Mittel fehlen. Zudem wird mit dieser Massnahme nichts gespart werden. Bereits im regierungsrätlichen Kommentar steht dazu, dass «nicht ausgeschlossen werden kann, dass die Massnahme Mehrkosten im Behindertenbereich auslöst».

Belastung steigt weiter

Einerseits geht diese Sparmassnahme zulasten der Kinder. Und zwar nicht nur derjenigen, die direkt von den Lektionen des Pools «Integration und besondere Massnahmen» profitieren würden; sondern auch zulasten derjenigen, die als sogenannte normale SchülerInnen die Schule besuchen. Die Bildungsqualität wird sinken.

Andererseits sind die Lehrpersonen sehr belastet. Mehr Lektionen und die Flexibilisierung des IBEM-Pools würden diese Belastung deutlich reduzieren. Vor dem Hintergrund der zunehmenden Aufgaben der Schule ist die Forderung nach mehr Unterstützung mehr als gerechtfertigt. Neues Beispiel: Im Zusammenhang mit dem am 4. Dezember 2017 präsentierten «Nationalen Aktionsplan zur Verhinderung und Bekämpfung von Radikalisierung und gewalttätigem Extremismus» wurde auf die Rolle der Lehrpersonen und eine frühe Erkennung

von Radikalisierungstendenzen in der Schule hingewiesen.

Die Lehrpersonen werden einmal mehr ihr Bestes geben, weiterhin zaubern, weiterhin die Quadratur des Kreises anstreben. Doch die Aktion «Rotes Tuch» hat dokumentiert, dass nach vielen Sparrunden die Grenzen erreicht sind. Bildung Bern wird nun dazu übergehen, Empfehlungen auszuarbeiten, in welchen Bereichen sich die Lehrpersonen zugunsten eines guten Unterrichts und ihrer Gesundheit entlasten können.

IVE oder die verpasste Chance

Eine zweite schmerzliche Sparmassnahme betrifft die Reduktion des abteilungsweisen Unterrichts (IVE) in der 8. und 9. Klasse im Zusammenhang mit der Einführung des Lehrplans 21. Auch hier hat Bildung Bern – angesichts des anspruchsvollen Übergangs von der Sekundarstufe I zur Sekundarstufe II – verlangt, auf diese Massnahme zu verzichten. Im Grossen Rat wurde vom 9. Schuljahr als Einstiegsjahr in die Berufswelt gesprochen. Einfacher wird es nicht, die Jugendlichen auf dem anspruchsvollen Weg der Lehrstellensuche und der Vorbereitung auf weiterführende Schulen zu begleiten. Eine der Chancen im Zusammenhang mit der Einführung des Lehrplans wurde zwar verpasst, dennoch steht Bildung Bern nach wie vor grundsätzlich hinter der Einführung des Lehrplans 21.

Durchzogene Bilanz

Durchzogen sieht die Bilanz bei den weiterführenden Schulen

und höheren Fachschulen aus. Die Brückenangebote werden neu von den Gemeinden mitfinanziert. Höhere Fachschulen erhalten weniger Beiträge und müssen Kosten einsparen, bekommen aber mehr Zeit dafür. Der Sparbeitrag der Gartenbauschule Oeschberg soll innerhalb des ganzen Bildungszentrums Emme kompensiert werden. Weiterhin vom Kanton finanziert werden die Gartenbauschule Hünibach und die Schülertransporte.

Insgesamt wurden in der Erziehungsdirektion Sparmassnahmen im Rahmen von knapp CHF 33 Millionen beschlossen. Mit diesem Beitrag an die Gewinnsteuersenkung für Grossunternehmen kam die ERZ noch einigermaßen glimpflich davon. Der Spardruck wird leider nicht nachlassen, ist doch schon vom nächsten Steuersenkungspaket die Rede. Bildung Bern wird sich auch in den kommenden Diskussionen klar und deutlich für eine hohe Bildungsqualität und gute Anstellungsbedingungen einsetzen.

Weiterhin zuverlässige Lohnentwicklung

Erfreut nimmt Bildung Bern zur Kenntnis, dass die Klassengrössen unangetastet bleiben und die versprochenen und im Voranschlag 2018 vorgesehenen 1,8 Prozent für Lohnentwicklungsmassnahmen umgesetzt werden. Der Handlungsbedarf bei den Löhnen ist erkannt. Bildung Bern wertet das als positives Zeichen seitens der Politik.

Medienkonferenz von Bildung Bern zu den Sparmassnahmen

Von Beat Wirz

Am 25. Oktober 2017 hat Bildung Bern an einer Medienkonferenz aufgezeigt, wie kontraproduktiv der geplante Bildungsabbau ist. Die Auswirkungen der Sparpläne wurden exemplarisch am sogenannten IBEM-Pool dokumentiert.

Sparmassnahmen im Bildungswesen gab es in den letzten 15 Jahren immer wieder. Diejenigen aus dem Jahr 2013, die unter anderem zu grösseren Schulklassen geführt haben, sind in den Schulen bis heute nicht verdaut. Die Ende Juni 2017 angekündigten Sparpläne der Regierung haben verschiedene Bildungsbereiche im Fokus. Doch sparen an den Integrations- und Unterstützungs-

haft; es schwächt die Volksschule dort, wo sie bereits am schwächsten ist. Aus diesem Grund wählte Bildung Bern für die Medienkonferenz in der Schule Munzinger in Bern dieses Thema als Aufhänger. Der Berufsverband zeigte auf, was sparen im IBEM-Pool bedeutet und warum der geplante Bildungsabbau kontraproduktiv ist. Zu den Medien sprachen von Verbandsseite Regula A. Bircher, Geschäftsführerin, Anna-Katharina

Zenger, Leiterin Gewerkschaft, sowie Roland Amstutz, Fürsprecher und Berater. Sie erklärten unter anderem, was bei einer Lektionskürzung auf dem Spiel steht, weshalb sich viele Lehrkräfte vom Kanton im Stich gelassen fühlen, warum eine Kürzung der Integrations- und Unterstützungslektionen den Lehrkräftemangel weiter verschärfen wird, warum Lehrkräfte an Volksschulen heute fast keine Vollpensen mehr leisten können und wie sich der Integrations- und Unterstützungsbedarf im ganzen Kanton entwickelt.

Aus der Praxis berichteten Nicole Barten und Matthias Ganz, Co-Leitende der Schulen Kehrsatz. Und Stefan Wehrli, Unterstufenlehrer und Mitverantwortlicher für die Umsetzung des Lehrplans 21 im Kanton Bern, erläuterte den Zusammenhang zwischen dem neuen Lehrplan und den Integrations- und Unterstützungslektionen.

Verschiedene Medien haben über das Thema berichtet, darunter Telebärn, Radio Bern 1, Radio 32, die Berner Zeitung sowie «Der Bund».



WEITERE INFORMATIONEN

Weitere Informationen zur Medienkonferenz und Berichterstattung finden Sie auf www.bildungbern.ch > Stopp Bildungsabbau



chili – das Konflikttraining des SRK

Für Kinder, Jugendliche und Lehrpersonen

chili-Trainings für Schulen:

- Sozialkompetenz stärken
- Konflikte bearbeiten
- Gewalt vorbeugen

Infos und Anmeldung:

www.srk-bern.ch/chili oder 031 919 09 19

Croix-Rouge suisse
Schweizerisches Rotes Kreuz
Canton de Berne Kanton Bern



Chaos in der Schule? – NEIN zur Initiative «Lehrpläne vors Volk»!

Von Franziska Schwab und Anna-Katharina Zenger

Am 4. März 2018 kommt die kantonale Initiative «Für demokratische Mitsprache – Lehrpläne vors Volk» zur Abstimmung. Bildung Bern sagt NEIN zum Chaos in der Schule und damit NEIN zur Initiative «Lehrpläne vors Volk» und empfiehlt, ein NEIN auf den Abstimmungszettel zu schreiben.

Die Initiative «Für demokratische Mitsprache – Lehrpläne vors Volk» will die Zuständigkeit für den Erlass der Volksschullehrpläne ändern. Künftig sollen die Lehrpläne nicht mehr abschliessend durch den Regierungsrat beziehungsweise die Erziehungsdirektion erlassen, sondern zusätzlich vom Grossen Rat beziehungsweise vom Volk genehmigt werden. Dies würde auch den Lehrplan 21 des Kantons Bern betreffen. Die Arbeiten an der Implementierung des Lehrplans würden sistiert, obschon die Weiterbildung der Lehrpersonen in vollem Gang ist, obschon neue Lehrmittel konzipiert werden, obschon die Pädagogischen Hochschulen seit längerem nach Lehrplan 21 ausbilden. Jahrelange Diskussionen darüber, welche Ziele die Schule zu erfüllen habe, würden von vorn beginnen. Die Schulen stünden vor neuen grossen Reorganisationen.

Schulen brauchen Stabilität und Verlässlichkeit

Bildung Bern ist der Meinung, dass weder das Volk noch der Grosse Rat über einzelne pädagogische Vorgaben beziehungsweise über den Inhalt eines Lehrplans entscheiden sollen. Diese Aufgabe muss den Fachleuten aus Theorie und Praxis überlassen werden, so wie es bei der Erarbeitung des Lehrplans 21 geschehen ist. Die Schulen brauchen politische Sicherheit und Konstanz. Wenn die Politik derart gezielt auf konkrete Bildungsinhalte einwirken kann, wird die Schule ständig verändert und verunsichert. Das Chaos ist vorprogrammiert: Im Kanton Bern wird die Umsetzung des

Lehrplans 21 umsichtig angegangen. Im Bereich der Beurteilung zum Beispiel konnten, gerade auch dank dem Engagement von Bildung Bern, deutliche Verbesserungen (Entschlackung, Vereinfachung, Entlastung für alle) erzielt werden. Solche Verbesserungen könnten bei einer Sistierung nicht realisiert werden.

Kompetenzorientierung, wie sie der Lehrplan 21 vorsieht, wird in den Berufsschulen schon lange gelebt. Auch in den Gymnasien. Wieso sollte die Volksschule sich den abnehmenden Institutionen nicht angleichen? Gerade für die Übertritte in höhere Stufen braucht es zudem Rechtssicherheit. Diese kann nicht gewährleistet werden, wenn das System ständig reorganisiert wird.

Breit abgestütztes Nein-Komitee

Auch der Grosse Rat lehnt die Initiative «Lehrpläne vors Volk» mit einem deutlichen Verdikt ab. Und im August 2017 wurde ein sehr breit abgestütztes NEIN-Komitee gegründet, um der Initiative mit Argumenten aus Wirtschaft und Bildung entgegenzutreten. Bildung Bern hat dabei eine führende Rolle übernommen. Weiter im Komitee vertreten sind: Handels- und Industrieverein des Kantons Bern, KMU Kanton Bern, Verband der SchulleiterInnen Bern VSLBE, VPOD Kanton Bern, BDP, CVP, EVP, FDP, glp, Grüne und SP. Neben den Argumenten von Bildung Bern nennt das Komitee folgende Gründe für die Ablehnung der Initiative:

«Mit grossem Mehr stimmte die bernische Bevölkerung 2006 dem neuen Bildungsartikel in der Bundesverfassung und damit

dem Grundsatz der Durchlässigkeit zwischen den Kantonen zu. Ebenso 2009 dem Beitritt zum Harmos-Konkordat, das sprachregional einheitliche Lehrpläne vorsieht. Berufliche Flexibilität ist heute zwingend notwendig. Darauf angewiesen sind Arbeitnehmende auf allen Stufen – wie auch die Betriebe, die ihre Fachkräfte schweizweit rekrutieren. Die zunehmende, beruflich bedingte Mobilität verlangt eine Harmonisierung der Schulsysteme und der Lerninhalte. Der Kanton Bern muss Teil dieses Konkordats bleiben – dazu gehört auch die Einführung des gemeinsamen und gemeinsam erarbeiteten Lehrplans 21.»

Lehrpläne vors Volk zu bringen, bedeutet nicht mehr Demokratie, sondern weniger. Denn Lehrpläne werden im intensiven Austausch mit allen Beteiligten erarbeitet. Gesellschaftliche Entwicklungen und wissenschaftliche Erkenntnisse werden aufgenommen und als Grundlage für das Lernen geeignet umgesetzt. Dies garantiert Qualität und schützt vor kurzfristigem Denken und Willkür. Dieses Werk den politischen Interessen auszusetzen, würde die inhaltliche Unabhängigkeit gefährden. Diese Argumente führten wohl auch in den Kantonen Aargau, Basel-Landschaft, Solothurn, Schaffhausen, St. Gallen und Thurgau zur Ablehnung ähnlicher Initiativen. Chaos in der Schule, weil alle mitreden wollen? Nein danke!

Schauen Sie sich dazu die Kurzfilme auf www.bildungbern.ch/nein-zu-lehrplaene-vors-volk an und verbreiten Sie sie im Bekanntenkreis! ☺

Aktion «Rotes Tuch» war ein voller Erfolg

Von Beat Wirz

Im Rahmen der Kampagne «Stopp Bildungsabbau» hat Bildung Bern dazu aufgerufen, während der Novembersession des Grossen Rates rote Tücher aus den Schulzimmerfenstern zu hängen und damit zum Ausdruck zu bringen, was Sparen an der Bildung ist: ein rotes Tuch eben. Das Echo war überwältigend: Rund 180 Schulhäuser beteiligten sich an der Aktion, zahlreiche Medien berichteten darüber.



Mit der Aktion «Rotes Tuch» konnten Zeichen gesetzt und Diskussionen um die Spardebatte ausgelöst werden.

Über ein Sparpaket von über CHF 180 Mio. wurde im Grossen Rat während der Novembersession debattiert. Die Aktion «Rotes Tuch» war als Protest und klares Zeichen gegen die Abbaupläne gedacht und sollte klar kommunizieren, dass die rote Linie im Bildungsbereich längst erreicht ist. Das Echo war überwältigend. Rund 180 Schulhäuser reagierten auf den Mailaufruf von Bildung Bern, hängten grosse, kleine, einzelne, mehrere rote Tücher aus den Fenstern und schickten Fotos auf die Geschäftsstelle. Die Liste der Teilnehmenden ergänzen und

die Bilder auf die Website hochladen wurde zur zeitintensiven Aufgabe. Eltern, SchülerInnen, Studierende und Schulbehörden konnten darauf aufmerksam gemacht werden, dass der Grosse Rat tagte, dass er über dringend benötigte Gelder für die Bildung debattierte und dass Abbau drohte, der die Qualität der Bildung gefährdet. Die Botschaft kam an. Mit der einfachen Aktion konnte ein Zeichen für eine gute Bildung gesetzt werden, welches auch von den Medien prominent aufgenommen wurde: Insgesamt erschienen in Zei-

tungen, am Radio und im Lokalfernsehen sechs Beiträge.

Bildung Bern dankt allen, die an der Aktion mitgemacht und damit geholfen haben, im ganzen Kanton eine Diskussion über das Sparpaket zu entfachen. ☺

→ **WEITERE INFORMATIONEN**
Alle Informationen und Bilder finden Sie unter:
www.bildungbern.ch > [Stopp Bildungsabbau](#) > [Aktion «Rotes Tuch»](#)

Mit Bildung Bern günstiger auf die Piste

Von Beat Wirz

Die Skiregion Adelboden-Lenk lockt mit Spass und Genuss auf und neben den Pisten. Mitglieder von Bildung Bern können zu Vorzugskonditionen ins Wintermärchen eintauchen.

Adelboden-Lenk gehört zu den beliebtesten Destinationen für FreundInnen des Wintersports: Über 200 Kilometer Pisten laden zu rauschenden Abfahrten ein. Die Skiregion besteht aus mehreren Teilgebieten. Mitglieder von Bildung Bern geniessen gegen Vorweisen ihres Mitgliederausweises in der Region Adelboden-Lenk Sonderkonditionen. ☺



→ **WEITERE INFORMATIONEN**

Informationen zu allen Vergünstigungen für Mitglieder finden Sie auf unserer Website:
www.bildungbern.ch > [Mitgliederbereich](#) > [Vergünstigungen](#)

Die Rabatte für Mitglieder von Bildung Bern

| Region | Angebot Winter | Bemerkungen |
|-------------------------|---|---|
| Adelboden-Lenk | 1-Tages-Karte, CHF 55.– statt CHF 64.– | |
| Betelberg Lenk | 1-Tages-Karte, CHF 46.– statt CHF 54.– | |
| Engstligenalp-Adelboden | 1-Tages-Karte, CHF 44.– statt CHF 49.– Fondue im Iglu Erwachsene, CHF 34.– statt CHF 39.– Fondue im Iglu Kind, CHF 19.– statt CHF 24.– Raclettehütte Erwachsene, CHF 25.– statt CHF 28.– | Ermässigung gilt für Mitglied plus eine Begleitperson |
| Tschentenalp Adelboden | Schlittel-Tageskarte, Aktion 2 für 1 | Bei 2 Karten ist die günstigere Karte gratis |

**ELSIGEN-
METSCH**

elsigen-metsch.ch

Tel. 033 671 33 33

- 3,5km Schlittenbahn
- Wohlfühlounge
- Gratis Gasgrillstelle
- Pingpongtafel auf 1900m ü.M.
- geneigte Picknickräume
- Gratis Autoparkplätze
- 3 Miet- und Testcenter
- Kinderparadies & Skischule

NEU:
Wohlfühl-Skiliftbügel



Famos was los!

Adelboden
Engstligenalp

Gondel

Winterspass

Skivergnügen

www.engstligenalp.ch/globi

© 2017 Globi Verlag, Imp rint: Orell Füssli Verlag AG, Zürich

hep verlag – neuer Partner von Bildung Bern

Sie engagieren sich unermüdlich für einen guten Unterricht. Der hep verlag möchte Sie dabei unterstützen und bietet Ihnen ein breites Spektrum an Lehrmitteln und pädagogischen Titeln an. Als einer der grössten eigenständigen Verlage der Schweiz verfügt hep über viel Erfahrung in der Entwicklung von Lehr- und Lernmitteln vom Volksschulbereich bis zur Sekundarstufe II. Als Mitglied von Bildung Bern profitieren Sie per 1. Januar 2018 gleich dreifach von der neuen Partnerschaft.

10% Rabatt auf dem gesamten Sortiment

Bestellen Sie hep-Bücher direkt beim Verlag und geben Sie dabei das Stichwort «Bildung Bern» sowie Ihre Mitgliedsnummer an – so profitieren Sie vom Sonderpreis. www.hep-verlag.ch

Neuerscheinung «Einfach gut unterrichten» zum Sonderpreis
«Einfach gut unterrichten» vereint zeitgemässe Konzepte, Me-

thoden und Reflexion und folgt selbst der Struktur guten Unterrichts: vom Vorwissen zum Wissen, vom Anwenden zum Üben und schliesslich vom Üben zum Reflektieren. Sie finden darin Anregungen, Praxistipps und neue Impulse für einen individuellen Unterricht.

Als Mitglied können Sie unter folgendem Link die Neuerscheinung zum Vorzugspreis von CHF 27.30 statt CHF 39.00

bestellen: www.hep-verlag.ch/aktion-bildung-bern

Attraktive und kostenlose Weiterbildungsveranstaltungen

Lernen Sie in vielseitigen Präsentationen und praxisnahen Workshops die Lehr- und Lernmittel von hep kennen und erhalten Sie in Vorträgen namhafter Referentinnen und Referenten wertvolle Inputs für Ihren Unterrichtsalltag. ☺

Begegnungstag für Lehrpersonen der Sekundarstufe II

17. März 2018, FHNW in Olten

Mit Hauptreferaten von:

- Ruth Bossart: Wenn Politik Schule macht – das türkische Bildungssystem unter Präsident Erdogan

- Prof. Dr. Aymo Brunetti: Wo stehen wir 10 Jahre nach Ausbruch der Grossen Finanzkrise?

Anmeldung unter:

www.hep-verlag.ch/begegnungstag**Forum Volksschule**

16. Mai 2018, Welle 7 in Bern

Mit Hauptreferaten von:

- Dr. Katrin Hille: Wie lernt das Gehirn? Und was heisst das für die Volksschule?

- Prof. Dr. Beat Döbeli Honegger: Mehr als 0 und 1. Schule in einer digitalisierten Welt

Anmeldung unter:

www.hep-verlag.ch/forum-volksschule

SCHLITTELPARK
ADELBODEN
14 KM ABWECHSLUNG -
FÜR GENIESSER UND DRAUFGÄNGER
WWW.SCHLITTELPARK.CH
TSCHEnten
ADELBODEN
Alp

Wir hirnen weiter!

Von Higi Heilinger

FRAKTION EINGANGSSTUFE Entwicklungsspezialist Prof. Oskar Jenni referierte an der Fraktionsversammlung Eingangsstufe vom 1. November 2017 über die Hirnentwicklung des (jungen) Kindes.

Mit Interesse verfolgten über 70 Kindergarten- und Unterstufenlehrpersonen das aufschlussreiche Referat von Oskar Jenni, Kinderarzt und Leiter der entwicklungspädiatrischen Abteilung des Kinderspitals Zürich. Erstaunlich, wie viel man heute über die Hirnentwicklung des (jungen) Kindes weiss; beispielsweise, dass nach circa drei Monaten die Entwicklung der neuronalen Hardware (Anatomie) bereits abgeschlossen ist. Was folgt, ist die Entwicklung des neuronalen Netzwerks (Software), die erst mit Eintritt ins Erwachsenenalter abgeschlossen ist. Die maximale Netzwerkdichte wird dabei im frühen/mittleren Schulalter erreicht. In dieser Entwicklungsphase ist der neuronale Energieverbrauch sehr hoch und das Schulkind braucht entsprechend viel Erholungszeit, denn sein Hirn ist noch mit zahlreichen überflüssigen (und energieraubenden) Synapsen-Verbindungen belastet. Bis zur definitiven Stabilisation dauert es im Durchschnitt weitere acht

Jahre. Das heisst, dass auch in der Adoleszenz effizientes Lernen möglich ist.

Gerade in der ersten Entwicklungsphase bis zum 10. Lebensjahr unterscheiden sich die Kinder in ihrem Entwicklungsalter um bis zu drei Jahre. Zudem ist ein und dasselbe Kind nicht in allen Bereichen gleich weit entwickelt. So kann es in seinen kognitiven Fähigkeiten auf dem Stand eines Siebenjährigen sein, aber das Sozialverhalten eines Fünfjährigen haben. Dabei gilt es zu bedenken, dass – wie bei den Erwachsenen – auch jedes Kind seine Stärken und Schwächen hat. Vor diesem Hintergrund kam Jenni dann auf die viel diskutierte Frage zu sprechen, ob die Entwicklung des kindlichen neurologischen Netzwerkes von aussen optimiert werden kann. Die Antwort lautet ja – unter der Voraussetzung, dass das Hirn zum Zeitpunkt der Optimierung plastisch, das heisst bereit ist.

Bei diesen Ausführungen dürften sich – angesichts der vermehrt zu beobachtenden elterlichen

Tendenz zu ausser-schulischen Förderangeboten – einige der anwesenden Lehrpersonen an das Referat von Margrit Stamm anlässlich der Stufenversammlung der Kindergarten-/Unterstufe 2015 erinnert haben. Die renommierte Erziehungswissenschaftlerin hatte damals mit Blick auf die zunehmende Förderung am jungen Kind das afrikanische Sprichwort «Das Gras wächst nicht schneller, wenn man an ihm zieht» zitiert. In diesem Sinne war denn auch Jennis abschliessender Rat an Eltern, Erziehungsverantwortliche und Lehrpersonen gehalten: «Gelassen bleiben!» ☺

→ GESCHÄFTLICHER TEIL DER FRAKTIONSVERSAMMLUNG

- Stefan Wittwer, Co-Leiter Pädagogik und stellvertretender Geschäftsführer von Bildung Bern, informierte über die Kampagne gegen die Sparmassnahmen im Bildungssektor und erläuterte die Schulhaus-Aktion «Rotes Tuch».
- Vorstellung und Wahl von Eva Hofstetter, verheiratet, zweifache Mutter, Basisstufen-Lehrperson im Schulhaus Brünnen und neues Mitglied der Fraktionskonferenz.
- Erika Reichenbach, ehemalige Präsidentin der Fraktion Eingangsstufe von Bildung Bern, zog ein erstes positives Fazit zu ihrem «Pädagogischen Coaching», das seit einem Jahr läuft. Die Fraktion Eingangsstufe bezahlt ihren Mitgliedern dabei die erste Sitzung.



Oskar Jenni ist Kinderarzt und Leiter der entwicklungspädiatrischen Abteilung des Kinderspitals Zürich.

Fraktionsversammlung der Mittelstufe im Museum für Kommunikation

Von Karin Fisli

FRAKTION MITTELSTUFE Am 6. November 2017 haben sich rund 50 Mittelstufenlehrpersonen des Kantons Bern im Museum für Kommunikation zur jährlichen Fraktionsversammlung getroffen.



Die Fraktionsversammlung bot Raum, das Museum für Kommunikation auf eigene Faust zu erforschen.

Begrüsst wurden die Anwesenden durch Gallus Staubli, Leiter Bildung und Vermittlung des Museums für Kommunikation. Er erklärte den Anwesenden das neue Konzept des umgebauten Museums und welche Angebote für den Zyklus 2 interessant sind. Anschliessend durften die Lehrpersonen das Museum auf eigene Faust erforschen oder Aufträge der EXPLORER-Karten erfüllen. Mehr Angebote für den Zyklus 2 sind unter diesem Beitrag aufgeführt.

Das Museum selber ist so gross und so vielseitig, dass ein Besuch

von einer Stunde bei weitem nicht reicht, um es gründlich zu erkunden. So waren denn auch die meisten Lehrpersonen daran interessiert, wiederzukommen.

Nach dem Eintauchen in die Museumswelt wartete im Café Pavillon (im museumsinternen Café) ein vielfältiger Apéro. Die Anwesenden tauschten rege aus, diskutierten über das Gesehene und liessen sich das Essen schmecken.

Spannender Jahresbericht

Anschliessend fand die offizielle Fraktionsversammlung statt. Die Präsidentin der Mittelstufe, Regula Falcinelli, begrüsst die Anwesenden und übergab das Wort an den Vizepräsidenten von Bildung Bern, Christian Robert. Er überbrachte Grüsse des Präsidenten und der Geschäftsstelle.

Der spannendste Teil war ganz bestimmt der Jahresbericht. Dieser machte ersichtlich, was die Fraktionskonferenz der Mittelstufe während des ganzen Jahres beschäftigt hatte. So wurde betont, dass die Inputs, welche die Fraktionskonferenz bei Vernehmlassungen gibt, auch tatsächlich aufgenommen werden und in die Rückmeldungen von Bildung Bern einfließen.

Den diesjährigen Förderpreis erhielt das Infozentrum Eichholz (siehe «Berner Schule» 4/2017). Der grösste Erfolg der Fraktionskonferenz war die Aufhebung des Obligatoriums der Orientierungsarbeiten (siehe «Berner Schule» 1/2017). Die Erziehungsdirektion stellt zwar weiterhin Aufgaben →

→ zur Verfügung, verzichtet aber ab 1. August 2018 auf die obligatorische Durchführung der Arbeiten.

Drei neue Vorstandsmitglieder
Auch an dieser Versammlung wurden Wahlen durchgeführt. Es wurden drei neue Mitglieder in den Vorstand der Fraktion Mittelstufe, also in die Fraktionskonferenz der Mittelstufe, gewählt. Ganz herzlich begrüssen

wir Sarah Hess, Beatrice Müller Thöni und Alessandro Mazza. Sie werden sich mit Herzblut für die Anliegen der Mittelstufenlehrpersonen einsetzen.

Nachdem die Fragen der anwesenden Lehrpersonen beantwortet waren, durften sich alle nochmals zu Kaffee und Kuchen ins Café Pavillon begeben und den Abend dort ausklingen lassen. Den vielen positiven Rückmeldungen zufolge war der Anlass ein grosser Erfolg.

Wir freuen uns bereits jetzt auf eine weitere spannende Fraktionsversammlung mit interessier-

ten Mittelstufenlehrpersonen. Gerne betonen wir an dieser Stelle, dass alle Mittelstufenlehrpersonen des Kantons eingeladen sind, egal, ob sie bei Bildung Bern Mitglied sind oder nicht. ☺

→ **WICHTIGER TERMIN**

Die nächste Fraktionsversammlung der Mittelstufe findet am 12. September 2018 um 16.30 Uhr statt.

→ **ANGEBOTE DES MUSEUMS FÜR KOMMUNIKATION FÜR DEN ZYKLUS 2**

EXPLORER

EXPLORER enthält 30 thematische Karten mit je drei Aufträgen für eine Zweier- oder Dreiergruppe.

EXPLORER ermöglicht entdeckendes Lernen in der Kernaussstellung des Museums für Kommunikation.

EXPLORER dient als Einstieg ins Museum und gibt einen Überblick über das vielfältige Thema Kommunikation.

Das Set mit 30 einzigartigen Karten, in Lentikulartechnik gedruckt, kann an der Réception für CHF 30.– gekauft werden.

FÜHRUNGEN

60 Minuten – mit Schulrabatt: CHF 170.–
Erleben Sie einen Einblick in die Kernaussstellung rund ums Universum Kommunikation. Unsere Kommunikatorinnen überraschen Sie mit einem ganz individuellen Rundgang. Thematische Schwerpunkte nach telefonischer Absprache.

WORKSHOP

90 Minuten – mit Schulrabatt: CHF 170.–

KOMMUNIKATIONSREZEPTE

Zutaten der Kommunikation von damals bis heute
Was haben doch Menschen nicht alles erfunden, um sich auszudrücken und um sich miteinander zu verständigen!
Vom Morsetaster bis zum Smartphone erzählen Objekte Geschichten aus der Welt der Kommunikation, animieren zu Vergleichen quer durch die Zeit und zum Austausch über Kommunikation und Medien heute.

Lehrplanbezüge: D.5.B.1.c, NMG 5.3.c,d,f, 9.2.e, TTG 3.A.2b, MI 1.1.b,c, 1.2.d

ES WAR EINMAL EIN TELEFON

Kommunikation im Spiegel der Geschichte des Smartphones
Seit seiner Erfindung hat sich das Telefon sozusagen zum Schweizer Sackmesser der Kommunikation gemauert. Multifunktional und immer dabei, prägt es den heutigen (Kommunikations-)Alltag wie kein anderes Gerät. Der Blick in seine Geschichte führt mitten hinein in eine Auseinandersetzung mit Veränderungen, neuen Formen und Möglichkeiten der Kommunikation.

Lehrplanbezüge: D.5.B.1.c, NMG 5.3.c,d,f, 9.2.e, TTG 3.A.2b, MI 1.1.b,c, 1.2.d

Berufsbildung – der Königsweg!

Von Philippe von Escher

FRAKTION SEKUNDARSTUFE I Am 20. September 2017 fand in der Aula Muesmatt die Fraktionsversammlung der Sekundarstufe I statt. Zu Beginn der Veranstaltung referierte Sonja Morgenegg-Marti zum Thema Berufsbildung.

Die Schweiz belegt in der Berufsbildung weltweit Spitzenplätze. Warum dies so ist, erklärte in einem aufschlussreichen und engagiert vorgetragenen Referat Sonja Morgenegg-Marti, Direktorin der GIBB (Gewerblich-industrielle Berufsschule Bern) gleich selbst. 75 Prozent der Abgängerinnen und Abgänger der Volksschule steigen in die Berufswelt ein, das ist europaweit ein Rekord. Die duale Berufsbildung ist und bleibt ein Erfolgsmodell für die Beschäftigung – die Arbeitslosigkeit bleibt tief. Auftrag genug

für uns Lehrpersonen der Sekundarstufe I, alles daran zu setzen, insbesondere Eltern mit akademischem oder ausländischem Hintergrund gut zu informieren und die Vorteile (auch die extrem vielfältigen Weiterbildungsmöglichkeiten) herauszustreichen. Betreffend Wertschätzung der Berufslehre besteht gerade dort noch Aufholbedarf. Dabei, so Morgenegg-Marti, sollte die Berufsbildung der Maturität nicht vorgezogen werden: «Berufsbildung UND/ODER Maturität!», lautete ihr Credo. Im Anschluss entstand eine rege Diskussion im Publikum.

Danach wurden im Rahmen der ordentlichen Fraktionsversammlung nach der Verabschiedung von Regula Zbinden (Lyss) neu Daniel Gerber (Thun) und Beat Steiner (Wabern) zusammen mit Philippe von Escher (Präsident, Worb), Kathrine von Gunten (LK-Vertreterin, Münsingen), Sabine Durtschi (Ostermundigen) und Lars Ziörjen (Ostermundigen) in den Fraktionsvorstand gewählt. ☺

Berufsverband
Association
professionnelle

**BILDUNG BERN
FORMATION BERNE**

Dabei sein zahlt sich aus

ATTRAKTIVE VERGÜNSTIGUNGEN FÜR MITGLIEDER

Mitglieder von Bildung Bern kommen in den Genuss zahlreicher Vergünstigungen. Sie telefonieren zum Beispiel günstiger mit dem Mobile und profitieren von speziellen Versicherungsangeboten sowie Sondertarifen bei der Finanzberatung. Auch im Bereich von Kultur und Freizeit hält der Berufsverband eine attraktive Palette an Mitgliederangeboten bereit. Und: Weil Mitglieder in der Regel dem jeweiligen Dachverband ihrer Stufe angeschlossen sind, kommen sie in den Genuss zusätzlicher Vergünstigungen.

Alle Informationen zu den Vergünstigungen finden Sie im Mitgliederbereich auf www.bildungbern.ch

Betreuungszulagen zurückzahlen ... ich verstehe das nicht!

Von Roland Amstutz, Fürsprecher

Durch die Vereinheitlichung der sogenannten Kinderzulagen (heute heissen diese Familienzulagen, ich bleibe aber aus Gründen der Verständlichkeit bei Kinderzulagen) auf Bundesebene hat sich im Kanton Bern vor einiger Zeit auch die Situation der durch den Kanton Bern freiwillig ausgerichteten Betreuungszulagen verändert. Dies kann auch heute noch zu unangenehmen Problemen führen.

In Art. 79a Personalverordnung (PV) ist genau festgehalten, wie viel die Betreuungszulage ausmacht. Sie beträgt bei einem kinderzulagenberechtigten Kind CHF 3000.– pro Jahr, bei zwei Kindern CHF 2160.–, bei drei Kindern CHF 1320.– und bei vier Kindern CHF 480.–. Ab fünf Kindern gibt es keine Betreuungszulage mehr.

Genau in dieser für viele unverständlichen Regelung, dass es, je mehr Kinder man hat, desto weniger Betreuungszulage gibt, liegt nun die Problematik. Man versteht diese Regelung ausschliesslich unter dem Aspekt der ständigen, auch jetzt wieder aktuellen Sparmassnahmen im Kanton Bern. So wird

in einem Kommentar zur Regelung der Betreuungszulagen festgehalten, dass der Kanton durch die Erhöhung der Kinderzulagen die (freiwillige) Betreuungszulage kürzen kann, ohne dass die Mitarbeitenden finanzielle Einbussen erleiden. Anders ausgedrückt: Der Kanton spart auf diese Weise einfach Geld ein, das neu durch die höheren Kinderzulagen finanziert wird. Auf diese Weise haben die Berechtigten zwar keine Schlechterstellung, aber eben auch keine Verbesserung.

Probleme entstehen nun aber, wenn bisher nur ein Kind zulagenberechtigt war und neu ein zweites dazukommt. Meldet man dies dem Kanton nicht und erfährt er es nicht automatisch (zum Beispiel, weil die Kinderzulagen nicht durch den Kanton ausgerichtet werden, sondern durch einen anderen Arbeitgeber, beispielsweise des Ehemanns), wird die Betreuungszulage zu Unrecht weiterhin auf der Basis von einem Kind, also mit dem höheren Betrag ausgerichtet. Kommt dies nun zufälligerweise aus, kann der Kanton während fünf Jahren eine Rückforderung verfügen, was teilweise zu hohen Beträgen führt.

Aus diesem Grund ist es wichtig, gegenüber dem Kanton die Kindersituation korrekt zu kommunizieren, auch wenn man dadurch einen finanziellen Nachteil erleidet. Dies ergibt sich zudem auch aus der Deklarationspflicht, auf die jeweils mit dem Zuspruch einer Zulage ausdrücklich hingewiesen wird. Wichtig ist dies insbesondere auch, wenn über 16-jährige Kinder noch in Ausbildung sind. In diesem Fall muss man, solange beide Jugendlichen Kinderzulagen erhalten, auch von beiden Jugendlichen die entsprechenden Ausbildungsbestätigungen (Immatrikulationsbestätigung, Lehrvertrag etc.) jeweils semesterweise einreichen. Es mutet zwar paradox an, wenn man Belege einreichen muss, um weniger Zulagen zu erhalten, aber nur so entgeht man einer allfälligen Rückforderung.

Gerne steht das Beratungsteam für Fragen aus diesem komplexen Bereich zur Verfügung, die obenstehenden Ausführungen können nur sehr summarisch auf die Problematik eingehen. In dem Sinn: Vermeiden Sie eine Rückforderung, melden Sie sich für Fragen frühzeitig bei uns! ☺

WIR SIND FÜR SIE DA

Anne Studer, Beraterin

Tel. 031 326 47 36

anne.studer@bildungbern.ch

Roland Amstutz, Berater

Tel. 031 326 47 40

roland.amstutz@bildungbern.ch

Unsere Beratungszeiten

Mo, 9.00–12.00 / 14.00–17.30 Uhr

Di, 9.00–12.00 Uhr

Mi, 9.00–12.00 / 14.00–17.30 Uhr

Do, 9.00–12.00 Uhr

Fr, 9.00–12.00 / 14.00–16.00 Uhr



Restituer des allocations d'entretien... je ne le comprends pas!

Par Roland Amstutz, avocat

Par l'uniformisation au niveau fédéral de ce que l'on nomme allocations pour enfants (elles sont maintenant qualifiées d'allocations familiales, je conserverai cependant le terme d'allocations pour enfants pour des raisons de compréhension), la situation des allocations d'entretien volontairement versées par le canton de Berne a également connu récemment des changements dans le canton de Berne. Aujourd'hui encore, cette situation peut être la cause de désagréments ennuyeux.

L'article 79a de l'ordonnance sur le personnel (OPers) fixe avec précision le montant de l'allocation d'entretien. Elle s'élève à CHF 3000.– par an pour un enfant donnant droit aux allocations, à CHF 2160.– pour deux enfants, à CHF 1320.– pour trois enfants et à CHF 480.– pour quatre enfants. L'allocation d'entretien n'est plus versée à partir de cinq enfants.

Ainsi, plus le nombre d'enfants augmente, plus l'allocation d'entretien diminue; c'est précisément à ce niveau que réside la principale difficulté, cette réglementation demeurant incompréhensible pour de nombreuses personnes. Elle ne s'explique qu'en tenant compte des incessantes mesures d'allè-

gement, à nouveau d'actualité dans le canton de Berne. Dans un commentaire sur la réglementation des allocations d'entretien, il est clairement indiqué que le canton a la possibilité de diminuer l'allocation d'entretien (volontaire) lorsque les allocations pour enfants augmentent; les salariés ne subissent pas de perte financière. En d'autres termes: le canton réalise ainsi des économies financées depuis peu par l'augmentation des allocations pour enfants. Avec cette formule, les bénéficiaires ne subissent certes pas de préjudice financier, mais ils ne sont pas avantagés pour autant.

La situation devient problématique avec par exemple l'arrivée d'un deuxième enfant au sein du foyer, un seul enfant donnant droit auparavant à l'allocation d'entretien. Lorsque le canton n'en est pas informé ou ne l'apprend pas automatiquement (éventuellement parce que les allocations pour enfants ne sont pas versées par le canton, mais par l'employeur du mari), l'allocation d'entretien continue à être versée à tort sur la base d'un seul enfant et s'élève donc à un montant plus important. Lorsque le canton s'en aperçoit par hasard, il est en droit d'exiger pendant cinq ans la restitution des sommes indûment perçues qui, le cas

échéant, peuvent s'avérer très élevées.

Pour cette raison, il est très important d'informer en temps utiles le canton du changement de la situation familiale, même si cela entraîne un désavantage financier. Ce qui émane aussi de l'obligation de communiquer tout changement de circonstances, expressément mentionnée au moment de l'octroi d'une allocation. La situation est identique pour les enfants de plus de 16 ans en cours de formation. Si des allocations pour enfants sont perçues pour deux adolescents, il est obligatoire de présenter semestriellement les attestations de formation correspondantes (attestation d'immatriculation, contrat d'apprentissage, etc.) pour chacun d'entre eux. Même s'il peut sembler paradoxal de devoir présenter des attestations pour obtenir moins d'allocations, seule cette démarche permet de se prémunir contre le risque d'une restitution.

L'équipe de conseillers se tient volontiers à votre disposition pour toutes vos questions relatives à ce domaine très complexe, les informations fournies ci-dessus n'étant que très succinctes. Dans cet esprit: pour éviter la restitution de sommes indûment perçues, contactez-nous en temps utiles! ☺

NOUS SOMMES LÀ POUR VOUS

Anne Studer, conseillère

Tél. 031 326 47 36

anne.studer@bildungbern.ch

Roland Amstutz, conseiller

Tél. 031 326 47 40

roland.amstutz@bildungbern.ch

Heures de conseil

Lundi, 9.00–12.00 / 14.00–17.30 h

Mardi, 9.00–12.00 h

Mercredi, 9.00–12.00 / 14.00–17.30 h

Jeudi, 9.00–12.00 h

Vendredi, 9.00–12.00 / 14.00–16.00 h



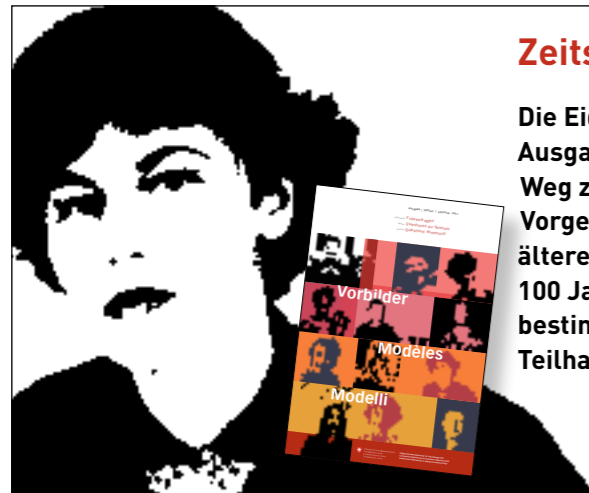
Bildung Bern begrüsst folgende Mitglieder:

| | | | | |
|---|--|---|---|--|
| Bern Melina Bresser Barbara Frauchiger Mirjam Huber Sarah Van den Bos Ursula Wetter | Biel-Seeland Remy Pflirter Stephan Stauffer | Jura bernois / Ecoles françaises Maria Nogueira | Mittelland-Süd Maria Judt Margreth Rychener-Siegenthaler | Oberland Michaël Robequin |
| | Emmental Christine Jaussi | Mittelland-Nord Tamara Mischler Annemarie Müllener | Oberaargau Marianne Luginbühl Sabina Schütz | Thun Doris Karch Simone Koch Joëlle Meier Thomas Tellenbach |



Schöne Garne und schöne Farben
für den textilen Werkunterricht

www.zsag.ch



Zeitschrift «Frauenfragen» 2017: Vorbilder

Die Eidg. Kommission für Frauenfragen EKF präsentiert die neueste Ausgabe ihrer Fachzeitschrift. Vorbilder machen Frauen Mut, ihren Weg zu gehen und sich gegen einengende Konventionen zu wehren. Vorgestellt werden 18 Kämpferinnen und Pionierinnen aus der älteren und jüngeren Generation. Allen voran **Iris von Roten**, die vor 100 Jahren geboren wurde. Sie forderte bereits 1958 sexuelle Selbstbestimmung für die Frauen, gleiche Chancen im Beruf sowie volle Teilhabe am gesellschaftlichen und politischen Leben.

Heft jetzt kostenlos bestellen: www.frauenkommission.ch
→ Publikationen → Fachzeitschrift «Frauenfragen»



Revue «Questions au féminin» 2017: Modèles

Les modèles donnent aux femmes le courage de suivre leur propre voie, sans se laisser enfermer dans les conventions contraignantes. Dans le présent numéro de sa revue, la Commission fédérale pour les questions féminines CFQF présente 18 militantes et pionnières de l'ancienne et de la nouvelle génération. En particulier **Iris von Roten**, née il y a 100 ans. Déjà en 1958, elle demandait l'autodétermination sexuelle pour les femmes, l'égalité des chances dans la vie professionnelle et la pleine participation à la vie sociale et politique.

Commande gratuite: www.comfem.ch → Publications →
Revue spécialisée «Questions au féminin»

Liebe Leserin, lieber Leser

Haben Sie sich auch vorgenommen, eine friedliche und ruhige Adventszeit zu verbringen? Oder haben Sie auf solche Vorschläge für die besinnliche Zeit verzichtet, weil Sie seit Jahren die Erfahrung machen, dass es dann sowieso ganz anders kommt, hektischer und gestresster nämlich?

Ich persönlich habe diesbezüglich nicht resigniert. Zugegeben: Auf die grosse Insel der Erholung hat es mich vor den Festtagen auch nicht verschlagen. Aber dieses Jahr ist es mir in der Adventszeit gelungen, immer wieder kleine Inseln zum Durchatmen zu schaffen. Ich habe zwischendurch einen Tee genossen, in

einen verschneiten Wald geschaut, mich einem – und nur einem – Text zugewendet, eine Kerze angezündet, Musik gehört, in einer Kaffeepause mein Team speziell achtsam wahrgenommen. Ich habe immer wieder das Tempo gedrosselt, welches in unserem Alltag hoch ist.

Dieses Tempo wird in Zukunft noch zunehmen und von uns noch mehr Anpassungsfähigkeit verlangen. Glücklicherweise ist diese dem Menschen in bestimmtem Mass gegeben: Wir können unseren präfrontalen Cortex einsetzen, um unsere Handlungen besser zu planen. Wenn wir uns dadurch selber Ruhe verschaffen können, kommt dies auch unserem Umfeld zugute. Denn diese Ruhe strahlen wir aus.

Gerade in der Advents- und Festtagszeit wäre es angemessen, in dieser Stimmung zu sein und Ruhe, Besinnlichkeit, Fröhlichkeit, Freude zu verbreiten. Und die Tage zwischen Weihnachten und Neujahr sind da zum Feiern, um zusammen zu sein, Stille zu geniessen. Vielleicht auch, um sich auf ein neues Jahr vorzubereiten, für welches wir uns von neuem Ziele stecken können, die wir im ausklingenden Jahr noch nicht erreicht haben. Diese Ziele sind geduldig. Irgendwann kommt die Zeit, diese Ziele echt zu verfolgen, zu verwirklichen, zu leben. So wünsche ich Ihnen, dass Sie sich in der ruhigen Zeit das vornehmen können, was Sie nächstes Jahr für sich selber wirklich umsetzen möchten. Und ich wünsche Ihnen Gesundheit, Gelingen und Freude im 2018.

Regula A. Bircher,
Geschäftsführerin Bildung Bern

Chère lectrice, cher lecteur,

Avez-vous prévu vous aussi de passer en toute détente le temps de l'Avent? Ou avez-vous décidé d'y renoncer parce que de toute façon, vous le remarquez depuis des années, rien ne se passe jamais comme prévu? Il est vrai que la féerie d'avant Noël se révèle souvent un exercice épuisant.

Personnellement, je n'ai pas encore baissé les bras. Je l'avoue: je n'ai pas véritablement goûté la douceur du repos avant les fêtes. Mais cette année, j'ai réussi à me créer de petits pôles de calme pendant la période de l'Avent. De temps en temps, j'ai dégusté une tasse de thé, contemplé la forêt enneigée, étu-

dié un texte – mais un seul –, allumé une bougie, écouté de la musique et accordé beaucoup d'attention à mon équipe pendant une pause café. J'ai ralenti un rythme très soutenu dans notre vie quotidienne.

Ce rythme ne manquera pas de s'accélérer à l'avenir et exiguera de notre part encore plus de souplesse. L'être humain en dispose heureusement dans une certaine mesure: nous pouvons nous servir de notre cortex préfrontal pour mieux planifier nos activités. Si cela nous donne la possibilité de nous détendre, notre entourage en bénéficiera. Car nous dégagerons une impression de quiétude.

Un tel état d'esprit convient à merveille au temps de l'Avent et aux fêtes de Noël, car il nous permet de répandre autour de nous le calme, l'harmonie, la joie et le bonheur. Les quelques jours entre Noël et Nouvel An sont des moments réservés à la fête, la convivialité et la quiétude. Nous trouverons peut-être aussi le temps de nous préparer à la nouvelle année et de reformuler les objectifs qui n'ont pas été réalisés au cours de l'année qui s'achève. Ces objectifs sont patients. Le temps de les poursuivre assidûment, de les atteindre, de les concrétiser arrivera tôt ou tard. J'espère qu'en cette période de calme et de repos, vous parviendrez à déterminer les objectifs qui vous tiennent à cœur et que vous souhaitez mener à bien l'année prochaine. Je vous souhaite beaucoup de santé, de réussite et de bonheur pour l'année 2018.

Regula A. Bircher
administratrice Formation Berne

KONTAKT

Geschäftsstelle
Monbijoustrasse 36
Postfach, 3001 Bern
info@bildungbern.ch
031 326 47 47

Geschäftsführerin
Regula A. Bircher
regula.bircher@bildungbern.ch
031 326 47 44

Berner Schule
Beat Wirz
beat.wirz@bildungbern.ch
031 326 47 57

Layout
Anna Katharina Bay-Dübi
annakatharina.bay@bildungbern.ch
031 326 47 58

Beratung
Roland Amstutz
roland.amstutz@bildungbern.ch
031 326 47 40

Anne Studer
anne.studer@bildungbern.ch
031 326 47 36

Gewerkschaft
Anna-Katharina Zenger
annakatharina.zenger@bildungbern.ch
031 326 47 30

Pädagogik
Franziska Schwab
franziska.schwab@bildungbern.ch
031 326 47 45

Stefan Wittwer
stefan.wittwer@bildungbern.ch
031 326 47 46

Weiterbildung
Saskia Habich-Lorenz
(Administration)
saskia.habich@bildungbern.ch
031 326 47 41

Sekretariat
Nicole Biney
nicole.biney@bildungbern.ch
031 326 47 42

Rahel Buillard (Lernende)
rahel.buillard@bildungbern.ch
031 326 47 50

Melina Jallard
melina.jallard@bildungbern.ch
031 326 47 42

Carlo Janeski (Lernender)
carlo.janeski@bildungbern.ch
031 326 47 59

Theres Schnegg
theres.schnegg@bildungbern.ch
031 326 47 43

Mitgliederverwaltung
Britta Läderach
britta.laederach@bildungbern.ch
031 326 47 53

Buchhaltung
Verena Schlüchter
(Solidaritätsstiftung)
verena.schluechter@bildungbern.ch
031 326 47 52

Präsidium
Pino Mangiaratti (Präsident)
Oberburgstrasse 22 C, 3400 Burgdorf
pino.mangiaratti@bildungbern.ch
031 326 47 47

Christian Robert (Vizepräsident)
Tannenweg 17, 3012 Bern
christian.robert@bildungbern.ch
031 326 47 47

Was es bedeutet, auf der Flucht zu sein

Von Pascal Schwendener

«FLUCHT» im Bernischen Historischen Museum ist eine aussergewöhnliche Ausstellung, die speziell auf die Bedürfnisse von Schulklassen ausgerichtet ist.

«Mir bleibt nichts anderes übrig, als zu flüchten»: Mit diesem Eintrag beginnt das Tagebuch der jungen Lehrerin Hayat Hamid aus Syrien, die versucht, mit ihren zwei Kindern und ihrer Schwiegermutter in den Libanon zu gelangen. «Wir nehmen nur das Nötigste mit: ein Bild von meinem Mann Fouad, mein Smartphone, mein Lehrerdiplom.» Die 35-jährige Hayat ist eine von fünf fiktiven Flüchtlingsfiguren, denen der Besucher durch die Ausstellung «FLUCHT» im Bernischen Historischen Museum folgen kann. Dafür bekommt er beim Eintritt ihr Tagebuch in die Hand gedrückt, das von Station zu Station führt. Wer dem Schicksal von Hayat folgt, muss selber entscheiden, welche Gegenstände er oder sie noch zusätzlich auf die Flucht mitnehmen kann: Schmuck oder Geld? Reisepapiere oder Proviant? Hier beginnen die ersten Diskussionen.

Bei den weiteren Stationen von Hayats Flucht lässt sich dann nachvollziehen, welche Gefahren ihr Fluchtweg birgt, welche Unterstützung sie von Hilfsorganisationen erhält und unter welchen Bedingungen sie schliesslich in einem fremden Land aufgenommen wird.

Klar ist, dass die Geschichten von Hayat und ihren vier Schicksalsgenossen zwangsläufig abstrakt bleiben, denn die Gefühlslage Vertriebener lässt sich zwar rational, aber weniger emotional nachvollziehen. So sollen die Mu-

seumsbesucher denn auch nicht selber «Flüchtling spielen», aber etwas besser verstehen, unter welchen Nöten und Entbehrungen diese Menschen leiden.

Nationale und globale Perspektive

«Die Ausstellung richtet sich vor allem auch an Schülerinnen und Schüler», sagt Gaby Fierz, die für den Bereich Bildung und Vermittlung in der Ausstellung verantwortlich zeichnet. «Entsprechend gibt es auch umfangreiche Unterrichtsmaterialien, die den Besuch der Ausstellung vorbereiten, strukturieren und Vorschläge für die nachträgliche Vertiefung enthalten.» Bei «FLUCHT» handle es sich um ein Gemeinschaftsprojekt zahlreicher Körperschaften vom Staatssekretariat für Migration und der Eidgenössischen Migrationskommission über die Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit Deza bis hin zum Flüchtlingshochkommissariat der Vereinten Nationen, die ihr gebündeltes Wissen in dieses Projekt eingebracht hätten. Mit einem gemeinsamen Ziel: die einfache Vermittlung des komplexen Themas Flucht und Asyl.

Die Rückmeldungen und die Besucherstatistiken zeigen, dass es den Ausstellungsmachern gelungen ist, ein junges Publikum anzusprechen: Mehr als 500 Schulklassen haben «FLUCHT» im vergangenen Jahr im Landesmuseum Zürich und im Stadtmuseum Aarau besucht und so Einblicke in die internationale Hilfe sowie das Schweizer Asylwesen erhalten. Nun kommt die erweiterte und aktualisierte Ausstellung nach Bern, wo sie vom 25. Januar bis 16. September 2018 im Bernischen Historischen Museum zu sehen ist. «Und auch hier

werden wir wiederum ein vielfältiges Angebot für Lehrpersonen und Schulklassen anbieten», so Fierz.

Die Menschen hinter den Zahlen

Das Thema jedenfalls ist aktueller denn je: Mit 66 Millionen hat die Zahl der Flüchtlinge und Vertriebenen den höchsten jemals registrierten Stand erreicht. Und alle drei Sekunden – mit jedem Wimpernschlag – ist ein weiterer Mensch gezwungen, sein Haus, seine Arbeit, seine Familie, ja sein ganzes bisheriges Leben aufzugeben und an einem fremden Ort Schutz zu suchen. Hinter diesen erschreckenden und gleichzeitig abstrakten Zahlen stehen menschliche Schicksale. Die Ausstellung «FLUCHT» gibt diesen ein Gesicht. Die Lehrerin Hayat ist eines davon. Nach dem Bombardement auf ihr Quartier verlässt sie Homs und kommt schliesslich bei weit entfernten Verwandten im Libanon unter. Dort wohnt sie in einer alten Garage und teilt mit ihren Kindern und ihrer Schwiegermutter das karge Essen, das verschmutzte Wasser, den selten verfügbaren Strom und die Sorge um ihren Ehemann. «Ich hoffe, dass wir bald zu Fouad zurückkehren können», hält sie in ihrem Tagebuch fest.



WEITERE INFORMATIONEN
www.flucht-fuir.ch



Die junge Lehrerin Hayat Hamid aus Homs ist eine fiktive Person. Doch Schicksale wie ihres gibt es in der Realität nicht nur zu Tausenden, sondern zu Millionen.



ANGEBOTE FÜR SCHULEN

Interaktiver Rundgang für Zyklus 2, 3 und Sekundarstufe II
Führung und Eintritte kostenlos
Dauer 90 Min., max. 25 Pers., Anmeldung erforderlich

Didaktische Unterlagen zur Ausstellung
Gratisdownload auf www.bhm.ch/flucht-fuir

Einführungen für Lehrpersonen
Mittwoch, 31.01.2018, 17–19 Uhr
Donnerstag, 01.02.2018, 17–19 Uhr
Mit Gaby Fierz, Kulturvermittlerin
Teilnahme kostenlos, Anmeldung erforderlich

Teacher's Day «Project Humanity: Menschlichkeit ist lehr- und lernbar»
Workshops zu wertorientierter Bildung
In Kooperation mit der Pädagogischen Hochschule Zug
Mittwoch, 21.02.2018, 16–19 Uhr
Mittwoch, 07.03.2018, 16–19 Uhr
Teilnahme kostenlos, Platzzahl beschränkt, Anmeldung erforderlich

Teacher's Day «Unterwegs: Das bin ich. Das kann ich. Da will ich hin.»
Workshop für Lehrpersonen zu Life Skills, Berufswahlorientierung und Spracherwerb Deutsch bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit Flucht- und/oder Migrationshintergrund
Mittwoch, 16.05.2018, 16–19 Uhr
Teilnahme kostenlos, Anmeldung erforderlich, Platzzahl beschränkt

Anmeldung / Buchung
+41 31 350 77 33 oder fuehrungen@bhm.ch



Das Plakat zur Ausstellung: Nach dem Landesmuseum und dem Stadtmuseum Aarau gastiert FLUCHT von Januar bis September 2018 im Bernischen Historischen Museum.

Ausstellung mit und über Menschen mit Down-Syndrom

Von Pascale Keller (Projektleiterin Zentrum Paul Klee) und Henriette Pleiger (Ausstellungsleiterin Bundeskunsthalle Bonn)

Die Ausstellung TOUCHDOWN mit und über Menschen mit Down-Syndrom begibt sich auf eine kulturhistorische und experimentelle Spurensuche in unsere Vergangenheit und Gegenwart. Sie erzählt zum ersten Mal die Geschichte des Down-Syndroms und berichtet gleichzeitig von einer komplexen Beziehungsgeschichte. Sie beschreibt, wie Menschen lebten, leben und leben möchten – Menschen mit und ohne Down-Syndrom.



Aktiv von Menschen mit Down-Syndrom mitearbeitet und vermittelt, als Experten in eigener Sache, umfasst die Ausstellung wissenschaftliche und künstlerische Exponate aus Archäologie, Zeitgeschichte, Medizin, Genetik, Film und bildender Kunst. In ihrer inhaltlichen Tiefe und lebendigen Vielstimmigkeit will die Ausstellung, statt fertiger Antworten, vor allem einen Beitrag zu einer nachhaltig klügeren Debatte um gesellschaftliche Vielfalt und Teilhabe leisten. Die Ausstellung hat sieben Kapitel und umfasst über 100 Exponate. Die Texte der Ausstellung sowie das umfangreiche Begleitbuch «TOUCHDOWN. Die Geschichte des Down-Syndroms», das in Kooperation der Bundeskunsthalle Bonn mit der Bundeszentrale für politische Bildung entstanden ist, sind in klarer, verständlicher

Sprache gehalten. Neben historischen und wissenschaftlichen Exponaten aus Archiven, Gedenkstätten, Museen und universitären Forschungsprojekten aus Deutschland, Österreich, Belgien, Grossbritannien und der Schweiz sind Arbeiten verschiedener KünstlerInnen mit und ohne Down-Syndrom zu sehen. Für die Ausstellung im Zentrum Paul Klee werden zudem Werke von Schweizer Kunstschaffenden mit Down-Syndrom integriert, unter anderem der Berner Künstlerin Pia Heim, die im PROGR im Atelier Rohling arbeitet, ebenso eine Videoarbeit von Viola Li aus Baar. Als Leihgaben der Collection de l'Art Brut in Lausanne werden wir weitere phantastische Werke von Judith Scott, Anne-Lise Jeanneret und Takashi Shuji in TOUCHDOWN präsentieren.

Menschen mit und ohne Down-Syndrom haben diese Ausstellung gemeinsam erarbeitet. Menschen mit Down-Syndrom werden als Fachleute in eigener Sache befragt. Sie sind hier erstmals nicht bloss Empfänger von Bildung und Förderung, sondern nehmen selbst eine Wissen vermittelnde Rolle ein. Diese gemeinschaftliche Zielsetzung bedurfte einer umfangreichen Vorbereitung und Schulung von Menschen mit und ohne Down-Syndrom, die in sogenannten Tandem-Führungen durch die Ausstellung führen. ☘

→
TOUCHDOWN -
 eine Ausstellung mit und über
 Menschen mit Down-Syndrom,
 vom 24.1.2018 bis 13.5.2018
 im Zentrum Paul Klee, Bern

30 Gründe weshalb man Lehrerin sein sollte ...



Lea von Ballmoos,
 lea.vonballmoos@
 stud.phbern.ch

1. ... weil man all die Dinge durchführen kann, die man schon immer mal testen wollte ...
2. ... wie einen ausbrechenden Vulkan im Chemie oder Fondant Chocolat im Französisch.
3. ... weil man Campinglager organisieren kann und ...
4. ... sich die SchülerInnen anschliessend nur noch ans VIELE LAUFEN erinnern ...
5. ... und an die Lamborghinis, welche NICHT Teil des Plans waren.
6. ... weil man die SchülerInnen zu Unmöglichem bewegen kann ...
7. ... weil so viel Energie da ist, um Dinge entstehen zu lassen.
8. ... weil man einen Weihnachtsausflug machen kann mit lehrreichem Inhalt ...
9. ... Photobooth mit Barry im Naturhistorischen Museum.
10. ... weil man im Biologieunterricht Käfer mikroskopieren kann ...
11. ... und die SchülerInnen so erschrecken, dass der Käfer durchs Zimmer fliegt.
12. ... weil man ein Hörspiel hören kann und die SchülerInnen den Bären nachbrummen.
13. ... weil man super tolle Einheiten planen kann und dann alles anders kommt ...
14. ... weil die eine Hälfte ihre Blätter nicht findet ...
15. ... weil die andere Hälfte nicht still sitzen kann ...
16. ... weil es schlussendlich egal ist, weil jeder den Input in ein Flow verwandelt hat ...
17. ... und 17 sehr kreative, ganz eigene Outputs entstanden sind.
18. ... weil man 1000 Ideen ausprobieren darf.
19. ... weil man den Unterricht auf dem Silbertablett servieren darf ...
20. ... oder ganz selbstständig und individuell.
21. ... weil am Schluss nicht die Ordnung zählt, sondern das kreative Chaos.
22. ... weil man kreativ flowen kann mit Arbeitskollegen – lesbonnesbetises.blogspot.ch
23. ... weil die SchülerInnen sich doch überreden lassen, was Neues auszuprobieren ...
24. ... wie den Friedhofsbesuch im ERG.
25. ... weil man in die Bibliothek gehen kann ...
26. ... und am Ende alle über einem Buch brüten, auch wenn es ein dicker Zweiter-Weltkrieg-Schunke oder ein Tintin-Comic ist.
27. ... wenn die SchülerInnen etwas aushecken, nur um einem zum Lachen zu bringen ...
28. ... weil die SchülerInnen alle durcheinanderschwätzen ...
29. ... und dann doch still sind, wenn man etwas sagen will ...
30. ... weil aus all den sorgfältigen Plänen die wunderbarsten, komischsten und besten Momente entstehen. ☘

Selbstbestimmung dank Vorsorgeauftrag

Von Thomas Ritschard

Judith trifft täglich Entscheidungen, die ihr Leben beeinflussen.

Bis zu dem Tag, an dem sie einen schweren Unfall erleidet und ihre Urteilsfähigkeit verliert.

Wer entscheidet nun für sie?

Seit 2013 ist es möglich, die selbstbestimmte Vorsorge verbindlich zu regeln. Judith hat zum Glück vorausgeplant: In einem Vorsorgeauftrag hat sie festgelegt, wer was für sie entscheidet, sollte sie dies selbst nicht mehr können. Der Vorsorgeauftrag regelt drei Bereiche:

Personensorge: Wer übernimmt die alltägliche Betreuung und medizinische Massnahmen?

Es empfiehlt sich, die gesamte Personensorge an eine natürliche Person zu übertragen. Regelungen zur medizinischen Vorsorge können in einer Patientenverfügung festgehalten werden. Falls für Patientenverfügung und Vorsorgeauftrag verschiedene Personen eingesetzt werden, sollten die Befugnisse klar geregelt sein.

Vermögenssorge: Wer verwaltet Einkommen und Vermögen?

Die Vermögenssorge dient dazu, das Vermögen zu erhalten und den Zahlungsverkehr zu organisieren. Sie kann zwischen mehreren natürlichen und juristischen Personen aufgeteilt werden.

Vertretung im Rechtsverkehr: Wer kümmert sich um rechtliche Belange?

Die hier eingesetzte Person ist befugt, die rechtlichen Interessen des Auftraggebers gegenüber Behörden, Banken, Geschäftspartnern oder der Familie zu vertreten. Diese Befugnis ist persönlich und nicht übertragbar.

Wenn der Vorsorgeauftrag in Kraft tritt

Im Fall einer eintretenden Urteilsunfähigkeit stellt die zuständige Erwachsenenschutzbehörde fest, ob ein Vorsorgeauftrag besteht. Wenn nicht, trifft sie in Absprache

mit den Angehörigen die notwendigen Massnahmen. Liegt ein Vorsorgeauftrag vor, prüft die Behörde dessen Umfang und Gültigkeit. Weiter prüft sie, ob die beauftragten Personen befähigt sind, die ihnen übertragenen Aufgaben zu übernehmen. Anschliessend stellt sie den Beauftragten eine Bescheinigung aus, welche sie ermächtigt, die definierten Handlungen auszuführen. Damit kann für die urteilsunfähige Person ein hoher Grad an Selbstbestimmung gewahrt werden.

Formale Vorschriften und Aufbewahrung

Der Vorsorgeauftrag ist von Anfang bis Ende von Hand zu schreiben, zu datieren und zu unterzeichnen. Alternativ kann ihn ein Notar öffentlich beurkunden. Anschliessend sollte der Vorsorgeauftrag gut auffindbar zu Hause aufbewahrt werden – am besten zusammen mit anderen offiziellen Dokumenten. Es ist auch möglich, dem Zivilstandsamt mitzuteilen, dass ein Vorsorgeauftrag vorliegt und wo dieser hinterlegt ist. Weiter empfiehlt es sich, jeder eingesetzten Person eine Kopie abzugeben.

Fehlender Vorsorgeauftrag bei Paaren

Besteht kein Vorsorgeauftrag, kommt der Ehegattin / dem Ehegatten oder der eingetragenen Partnerin / dem eingetragenen Partner gemäss Art. 374 ZGB ein Vertretungsrecht zu. Allerdings gilt dies nur für alltägliche Handlungen und nur für Paare, die im gleichen Haushalt leben oder die einander regelmässig persönlich einander Beistand leisten. Andernfalls klärt die Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde (KESB) ab, ob eine juristische Beistandschaft errichtet werden muss.



Gut geplant – gut versorgt

Mit dem Vorsorgeauftrag hat Judith die Aufgaben und Kompetenzen klar verteilt. Damit hat sie selbst bestimmt, wer welche Entscheidungen für sie treffen soll, falls sie nicht mehr urteilsfähig wäre. ☺

DOCUPASS - PRO SENECTUTE:

Dieser enthält nebst hilfreichen Informationen auch Muster für den Vorsorgeauftrag, die Patientenverfügung sowie das Testament. Der DOCUPASS kann bei Pro Senectute für CHF 19.– bestellt werden: www.prosenectute.ch

Übrigens: Als Mitglied von Bildung Bern erhalten Sie 10% Rabatt auf die Beratungskosten bei GLAUSER+PARTNER. Das Erstgespräch ist kostenlos und unverbindlich.

Thomas Ritschard, Betriebsökonom FH, ist geschäftsführender Partner bei der Glauser+Partner Vorsorge AG in Bern. GLAUSER+PARTNER ist offizieller Finanzratgeber von Bildung Bern und berät deren Mitglieder in Vorsorge-, Steuer- und Vermögensfragen. Mehr: www.glauserpartner.ch

Autodétermination grâce au mandat pour cause d'inaptitude

Par Thomas Ritschard

Judith prend tous les jours des décisions qui influencent sa vie.

Jusqu'au moment où elle est victime d'un accident grave qui lui fait perdre sa capacité de discernement. Qui décidera pour elle à présent?

Thomas Ritschard, économiste d'entreprise HES, est partenaire-gérant de Glauser+Partner Vorsorge AG à Berne. GLAUSER+PARTNER est le conseiller financier officiel de Formation Berne et conseille les membres en matière de prévoyance professionnelle, de fiscalité et de fortune. Plus d'informations: www.glauserpartner.ch

Depuis 2013, il est possible de prendre des dispositions contraignantes pour le cas où une maladie, un accident ou la vieillesse viendrait à ôter la capacité de discernement. Heureusement, Judith a pris ses précautions: dans un mandat pour cause d'inaptitude, elle a déterminé quelles personnes seraient chargées de prendre quelles décisions si elle ne devait plus être en mesure de le faire. Le mandat pour cause d'inaptitude règle trois domaines.

L'assistance personnelle: qui assure le suivi quotidien et la prise de mesures de santé?

Une personne physique devrait être chargée de tous les aspects de l'assistance personnelle. Les mesures d'ordre médical peuvent être consignées dans les directives anticipées du patient. Si plusieurs mandataires devaient être désignés pour l'assistance personnelle et les directives anticipées du

patient, les pouvoirs et les attributions de chacun d'entre eux devraient être clairement définis.

La gestion du patrimoine: qui gère le revenu et la fortune?

Le mandataire désigné pour la gestion du patrimoine doit préserver la fortune et effectuer les transactions financières. Plusieurs personnes morales et physiques peuvent être nommées.

Les rapports juridiques: qui s'occupe des questions d'ordre juridique?

La personne désignée à cet effet est autorisée à représenter les intérêts du donneur d'ordre auprès des autorités, des banques, des partenaires commerciaux ou de la famille. Ce pouvoir est personnel et intransmissible.

L'entrée en vigueur du mandat pour cause d'inaptitude

En cas d'incapacité de discernement d'une personne, l'autorité de protection de l'enfant et de l'adulte (APEA) concernée vérifie si un mandat pour cause d'inaptitude a été constitué. Dans le cas contraire, elle prend les mesures nécessaires avec les membres de la famille. S'il existe un mandat pour cause d'inaptitude, l'APEA en contrôle l'étendue et la validité. Elle vérifie en outre si les mandataires sont aptes à remplir le mandat. Si elle parvient à la conclusion que toutes ces conditions sont remplies, l'autorité remet au mandataire un document qui lui permet de justifier son mandat envers des tiers. Cette démarche permet d'assurer à la personne incapable de discernement une autodétermination la plus vaste possible.

DOCUPASS - PRO SENECTUTE:

En plus d'informations très utiles, le dossier comprend des modèles pour le mandat pour cause d'inaptitude, les directives anticipées du patient et le testament. Le DOCUPASS peut être commandé chez Pro Senectute au prix de CHF 19.–: www.prosenectute.ch

Une précision importante: en votre qualité de membre de Formation Berne, vous bénéficiez d'un rabais de 10% sur les honoraires de conseil de GLAUSER+PARTNER. Le premier entretien est gratuit et libre de tout engagement.

Prescriptions de forme et conservation

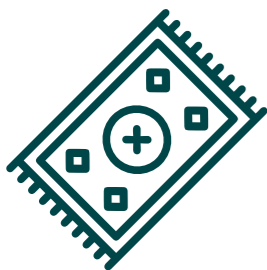
Le mandat pour cause d'inaptitude doit être entièrement écrit à la main, daté et signé. Il peut également être authentifié par un notaire. Par la suite, le mandat pour cause d'inaptitude devrait être conservé bien en vue au domicile – de préférence avec d'autres documents officiels. Le donneur d'ordre a aussi la possibilité d'informer l'office de l'état civil de l'existence du mandat pour cause d'inaptitude ainsi que de l'endroit où celui-ci est conservé. Il est également conseillé d'en remettre une copie à tous les mandataires.

Représentation par le conjoint ou le partenaire enregistré

Lorsqu'une personne frappée d'une incapacité de discernement n'a pas constitué de mandat pour cause d'inaptitude, son conjoint ou son partenaire enregistré dispose du pouvoir légal de représentation, conformément à l'article 374 du Code Civil Suisse. Toutefois, cette représentation se limite aux actes courants et est uniquement valable pour les couples vivant sous le même toit ou se fournissant une assistance personnelle et régulière. Si ces conditions ne devaient pas être remplies, l'autorité de protection de l'enfant et de l'adulte (APEA) institue une curatelle de représentation.

Bonne planification – bonne protection

Dans son mandat pour cause d'inaptitude, Judith a clairement réparti les tâches et les compétences. Ce faisant, elle a déterminé elle-même quelles personnes seraient chargées de prendre quelles décisions si elle ne devait plus être en mesure de le faire. ☺



Muri-Gümligen und Wacheldorn gewinnen die Gestaltungspreise 2017

27 Schulen und Kindergärten aus dem ganzen Kanton Bern haben sich um den Gestaltungspreis von lernwerk bern beworben. Ein gehäkelter «Welt-Teppich» und ein kleines Universum aus Karton haben die Jury am meisten überzeugt.

Der Gestaltungspreis gibt alle zwei Jahre einen Überblick über das vielfältige Schaffen im Bildnerischen, Textilien und Technischen Gestalten in den Schulen und Kindergärten des Kantons Bern. Der Verein lernwerk bern honoriert die besten Eingaben jeweils mit einer Preissumme von insgesamt 2000 Franken. In diesem Jahr sind 26 Projekte eingegangen.

Eine siebenköpfige Jury aus Fachpersonen und Laien hat die besten zwei Eingaben ausgewählt. Wie innovativ und originell ist das Projekt? Wie viel kreativ-gestalterischen Freiraum lässt es den Schülerinnen und Schülern? Ist es technisch raffiniert umgesetzt und schafft es einen Bezug zur Lebenswelt der Kinder? Solche Fragen haben sich die Jurymitglieder gestellt und schliesslich die Sieger gekürt:

Muri-Gümligen: «Eine gerechte Welt – Ein utopisches Projekt für 99 Kinder»

Was wäre, wenn man die ganze Welt gerecht auf alle Bewohnerinnen und Bewohner aufteilen würde? Mit Hilfe des Buches «Neotopia – der Atlas zur gerechten Verteilung der Welt» von Manuela Pfrunder hat sich die Schule Seidenberg in Muri-Gümligen mit der Ressourcenverteilung beschäftigt und die Resultate in einem gehäkelten «Welt-Teppich» dargestellt.

Fazit der Jury: Inhaltlich starkes, ästhetisch überzeugendes, originelles, mehrdimensionales, fächer-, stufen- und klassenübergreifendes Nachhaltigkeit-Projekt, das Bilder, Zahlen und Handarbeit kombiniert, die Schülerinnen und Schüler auf spielerische Weise zum Häkeln motiviert und ihnen etwas fürs Leben lehrt.

Wacheldorn: «Unsere eigene kleine Welt aus Kartonkisten»

Die Basisstufe Wacheldorn hat Kartonkisten gesammelt und das Klassenzimmer während vier Monaten in eine Baustelle verwandelt. Es wurde experimentiert, wie Karton verarbeitet werden und was daraus alles entstehen kann. Die Kinder haben gespielt und gebaut, Baupläne gezeichnet und umgesetzt, Funktionen und Stabilität getestet und so ihre eigene kleine Welt erschaffen.

Fazit der Jury: Ein vielfältiges Projekt, bei dem die Kinder in ihrem Element sind, auf spielerische Weise Basiskompetenzen erlernen und kreativ tätig sein können. Ideales Projekt um Freispiel und geführte Sequenzen, Einzel- und Gruppenarbeiten, Spiel und Arbeit/Lernen zu kombinieren. 🌟



Wer hat's erfunden?

«Erfindungen verändern unser Leben» lautet das Motto des 48. Raiffeisen-Jugendwettbewerbs. Die Raiffeisenbanken laden junge Tüftler, Erfinder, Pioniere und Visionäre dazu ein, findige Kunstwerke auf Papier zu bringen. Schirmherr des Wettbewerbs ist Martin Bütikofer, Direktor des Verkehrshauses der Schweiz.

Jetzt können junge Erfindern und Erfinder wieder tüfteln. «Erfindungen verändern unser Leben» lautet das Motto des 48. Internationalen Raiffeisen-Jugendwettbewerbs. Der Kreativität der Kinder und Jugendlichen zwischen 6 und 18 Jahren sind praktisch keine Grenzen gesetzt – erlaubt ist, was gefällt. Wie jedes Jahr sollte die Zeichnung, das Gemälde oder die Collage jedoch auf einem A3-Blatt Platz finden. Für die Umsetzung haben die jungen Kreativköpfe bis zum 1. März 2018 Zeit.

Mit Erfindungen die Welt verändern

Ob Einstein, Gutenberg oder Edison – sie alle haben mit ihren Erfindungen die Welt verändert. Einen Erfindergeist zeichnet neben Disziplin und Ausdauer auch Kreativität, visionäres Denken und Fantasie aus. Beim Jugendwettbewerb gibt es für jede Alterskategorie eine passende Aufgabenstel-

lung. Die Jahrgänge 2010 bis 2012 und 2008 bis 2009 befassen sich mit ihrer eigenen Erfindung und deren Wirkung. Wie sieht sie aus, was kann sie alles? Einen Schritt weiter gehen die Jahrgänge 2004 bis 2007 und 2000 bis 2003 mit dem Motto «Problemlösung finden»: Welche innovativen Erfindungen braucht es noch, um Probleme in der Welt zu lösen oder den Alltag zu verbessern? Schaffen auch sie es, unsere Welt zu verändern?

Dabei kann der Fantasie freier Lauf gelassen werden: Ob Zeichnung, Collage oder Fotografie, alle Stile und Techniken sind erlaubt. Zu beachten sind lediglich das Format A3 (42 x 29,7 cm) sowie die Angabe von Name, Adresse, Geburtsdatum und Schule auf der Rückseite des Bildes. Weitere Unterlagen sind bei den Raiffeisenbanken oder auf raiffeisen.ch/wettbewerb erhältlich. 🌟



Zwei neue Atelier-Formate für Erwachsene im Creaviva, Zentrum Paul Klee

Immer wieder kam und kommt es vor, dass an Werkstattarbeit oder Weiterbildung interessierten Erwachsenen kaum eine ähnlich breite und bunte Palette an Angeboten gemacht werden konnte, wie das für kleine Menschen seit jeher der Fall ist. Damit ist es ab dem 1.1.2018 vorbei. Nebst dem Ausbau von Wochenendkursen wird es künftig einmal im Monat einen Donnerstagabend- und einmal einen Samstagvormittagskurs geben. Die beiden neuen Angebote richten sich an Gäste, welche sich vertiefter mit Themen und Techniken von Klee und anderen KünstlerInnen auseinandersetzen wollen. Beide Kurse können ohne Vorkenntnisse oder besondere Begabungen besucht werden.

Die Blaue Stunde

Ausgehend von den monatlich wechselnden Themen des «Offenen Ateliers» beschäftigen wir uns im Sinne einer Begegnung mit Paul Klee durch die inhaltliche und technische Vertiefung mit der praktischen Umsetzung unterschiedlicher Vorgaben. Vorkenntnisse sind nicht erforderlich. Den Abschluss der Arbeit im Donnerstags-Atelier bildet jeweils ein Werkstattapéro.

Mit Klee ins Wochenende

Inspiriert durch die Begegnung mit dem eindrucklichen Schaffen von Paul Klee und Künstlern im ZPK entsteht jeden Monat neu ein individuelles, unverwechselbares Werk zu einem Thema der dann aktuellen Ausstellungen. Vorkenntnisse sind auch hier nicht erforderlich. Den Abschluss

der gemeinsamen Arbeit im Atelier bilden jeweils Kafi und Züpfle.

Die beiden Angebote richten sich an erwachsene Gäste, die sich einmal im Monat in einer kleinen Gruppe, von Profis angeleitet und ohne Ergebnisdruck künstlerisch-gestalterisch betätigen wollen. Das Atelier wird so zur Schnupperwerkstatt, die es erlaubt, sich prozesshaft mit ausgewählten Fragestellungen praktisch zu befassen. Der Gang in die Ausstellung ist am Samstag regelmässiger Bestandteil der Arbeit.

Ergänzt werden die zwei Formate durch eine Erweiterung des Angebots an Abend- und Wochenendkursen mit den Creaviva-KünstlerInnen Verena Wyss und Franz Brühlhart. Mehr dazu erfahren Interessierte unter: www.creaviva-zpk.org/erwachsene 🌟



«Buchknacker»: Neu auch bei AD(H)S

Seit vier Jahren gibt es Buchknacker, die Online-Bibliothek speziell für Kinder und Jugendliche mit Dyslexie.

Ab November 2017 können neu auch Kinder und Jugendliche mit AD(H)S Bücher herunterladen und für Schule und Freizeit nutzen. Die Ausleihe ist für Kinder und Jugendliche bis 18 Jahre kostenlos. Für die Anmeldung bei Buchknacker ist eine offiziell anerkannte Diagnose nötig.

Lehr- und Fachpersonen können ein Test-Login bestellen unter:

www.buchknacker.ch/fachperson

Buchknacker ist ein Angebot der SBS Schweizerische Bibliothek für Blinde, Seh- und Lesebehinderte. Die SBS setzt sich dafür ein, seh- und lesebehinderten Menschen den Zugang zu Büchern und Texten zu ermöglichen. Sie ist eine Non-Profit-Organisation und trägt das ZEWO-Gütesiegel. 🌟



Buch über Geoastronomie im Alltag, auf Reisen, in der Schule und im Studium

Sie sind im Herbsturlaub und fragen sich: Wieso gibt es bei uns eigentlich vier Jahreszeiten und am Äquator keine? Sie machen Ferien am Meer und wundern sich: Warum ist zweimal am Tag Flut, wenn doch die Gezeiten mit der Anziehungskraft des Mondes zu tun haben? Sie schauen hin und wieder in den Nachthimmel, finden den Polarstern immer am selben Ort und fragen sich: Sieht der noch in 10 000 Jahren so aus?

Solche und ähnliche Fragen, die sich einem zuweilen stellen, versucht das Buch «23½° – Geoastronomie im Alltag und auf Reisen, für Schule und Studium» zu beantworten. Es ermöglicht ein entdeckendes Lernen der astronomischen Sachverhalte, die für diverse geografische Gegebenheiten relevant sind. Für genau diese Phänomene prägt der Autor Gerhard Joos den neuen Begriff «Geoastronomie» und macht uns 23½° als globales Mass bewusst.

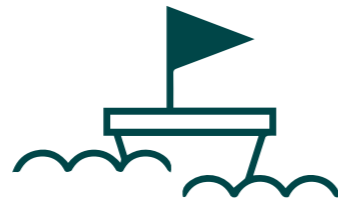
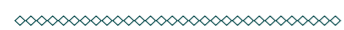
Gerhard Joos wurde 1948 geboren und studierte nach der Matura Geografie und Geschichte. Das Studium an der Universität Bern und der Freien Universität Berlin schloss

er mit dem Diplom für das Höhere Lehramt (Staatsexamen) ab. Von 1971 bis 2013 unterrichtete er am Gymnasium Köniz. Er war über 40 Jahre lang Mitglied von Bildung Bern (damals LEBE). 2015 wurde er pensioniert und konnte sein Buchprojekt realisieren. ☺



Angaben zum Buch

Das Buch «23½° - Geoastronomie im Alltag und auf Reisen, für Schule und Studium» von Gerhard Joos ist 2017 im hep verlag erschienen. ISBN 978-3-0355-0722-5, Preis CHF 23.–.



Tüftelwettbewerb Rückstossboote

Die Tüftelwettbewerbe gehören zu den Eckpfeilern der Do-it-Werkstatt. Sie fördern das Technikverständnis und das eigenverantwortliche Lernen. Ab Anfang Sommer wird jeweils in den Werkklassen der verschiedenen Schulen an der vorgegebenen Aufgabe getüftelt. In den Klassen finden auch die Qualifikationen für das Finale in Burgdorf statt.

Am diesjährigen Finale tummelt sich eine beachtliche Anzahl TüftlerInnen mit ihren Begleitpersonen in der Turnhalle des Schlossmattschulhauses. In der Mitte der Halle stehen vier Wasserbecken. Darin schwimmen unterschiedlich geformte Boote aus Styropor.

Die Schülerinnen und Schüler hatten die Aufgabe, ein Rückstossboot zu entwickeln, welches mit fünf Dezilitern Wasser angetrieben wird. Das Boot sollte mittels Rückstoss des Wasserstrahls möglichst weit fahren. Der Rückstossantrieb basiert auf dem dritten Newtonschen Gesetz. Dieses besagt, dass jede Kraft eine gleich grosse Gegenkraft erzeugt.

Konzentriert beobachten die Teams ihr Fahrzeug auf dem Wasser. Angefeuert werden sie von Lehrpersonen, Eltern und Freunden. Bereits früh zeigt sich, dass sich ein kreisförmiger Bootsrumph bewährt. Gleich zwei Boote der Teams des Berner Schulungs- und Wohnheims Rossfeld besitzen diese Form. Ein drittes ist als Katamaran unterwegs. Grosse Konkurrenz für die aufgeweckten Rossfeldler ist

das Team der Sekundarschule Unterlangenegg. Deren kreisrundes Boot namens Käthi ist im Halbfinale mit 33,5 Runden noch führend. In der Finalrunde wendet sich das Blatt. Das Siegerboot Jet Spinner aus dem Rossfeld schafft ausgezeichnete 33 Runden und verweist das Käthi auf den zweiten und die Rossfeldler Spinning Irma auf den dritten Platz.

Nicht nur der Pokal und der Jurypreis gefallen. Die Jugendlichen freuen sich vor allem über die Wertschätzung ihres monatlangen Tüftelns. ☺



Das Katamaranboot erreichte «nur» den 4. Platz.



Reden über Liebe, Sex und solche Sachen

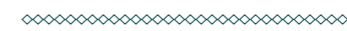
Sind Sie momentan an der Planung des sexualkundlichen Unterrichts? Möchten Sie Ihr Angebot ergänzen und den Jugendlichen die Möglichkeit geben, bei einer sexualpädagogischen Fachpersonen Fragen zu stellen? Ab August 2018 gibt es bei der Berner Gesundheit freie Termine für sexualpädagogische Gruppengespräche.

Die sexualpädagogischen Gruppengespräche sind eine geeignete Ergänzung zur schulischen Sexualkunde und können ab der 6. Schulklasse durchgeführt werden. Zum Thema Sexualität haben Jugendliche viele Fragen und Unsicherheiten – oft auch durch die Medien hervorgerufen. Die Fachpersonen der Berner Gesundheit orientieren sich an den Fragen und Anliegen der Jugendlichen und fördern den selbstbestimmten Umgang mit Sexualität. Sie orientieren auch über weiterführende Angebote, Fachstellen und Internetseiten.

Lehrpersonen können sich bei der Berner Gesundheit auch über geeignetes Unter-

richtsmaterial informieren oder bei konkreten Anliegen und Fragen eine Fachberatung oder ein Coaching in Anspruch nehmen.

Für das Schuljahr 2018/2019 können ab sofort Termine für die sexualpädagogischen Gruppengespräche online oder telefonisch gebucht werden. ☺



Kontakt

Berner Gesundheit
Eigerstrasse 80
3007 Bern
Tel. 031 370 70 80
sexualpaedagogik@beges.ch
www.bernergesundheit.ch



Mehr als 400 Abschlüsse an der PHBern

Im Herbst 2017 durfte die PHBern 412 Absolventinnen und Absolventen diplomieren. Die nächste Diplomfeier findet im Mai 2018 statt.

201 Studierende erhielten das Bachelordiplom für die Vorschulstufe und Primarstufe. 154 von ihnen haben am Institut Vorschulstufe und Primarstufe (IVP) der PHBern studiert, 47 am privaten, der PHBern angegliederten Institut IVP NMS. Zudem konnten 7 Erweiterungsdiplome vergeben werden, die ein vorhandenes Lehrdiplom mit einem weiteren Fachbereich ergänzen.

Das Institut Sekundarstufe I (IS1) verlieh 39 Studierenden das Masterdiplom und damit die reguläre Unterrichtsbefähigung auf der Sekundarstufe I. Zudem vergab das Institut ein Erweiterungsdiplom sowie 21 Fachdiplome. Mit dem Fachdiplom können die Diplomierten einen einzelnen Fachbereich im Kanton Bern unterrichten. 117 Abschlüsse gab

es am Institut Sekundarstufe II (IS2). 63 dieser angehenden Sek-II-Lehrerinnen und -Lehrer haben das Lehrdiplom mit integrierter berufspädagogischer Qualifikation erlangt. Das Institut für Heilpädagogik schliesslich durfte diesen Herbst 26 Heilpädagoginnen und -pädagogen diplomieren mit dem Masterdiplom in Sonderpädagogik, Vertiefungsrichtung Schulische Heilpädagogik. ☺



Download

Die Listen mit den Diplomierten finden Sie auf www.bildungbern.ch > Downloads > Berner Schule



Der **INGOLD**Verlag ist eine Abteilung der Suisselearn Media AG, die mit den Marken **ingold-biwa** und **INGOLD**Verlag am Markt auftritt.

Wir suchen per 1. August 2018 oder nach Vereinbarung einen/eine

Leiter/Leiterin Fachbereich Natur und Technik, Programm Sekundarstufe I (80 – 100 %)

Natur und Technik ist ein Schwerpunkt im Programm des **INGOLD**Verlags. Ihre tägliche Arbeit spielt sich in einem kleinen Team ab und ist geprägt von vielen Kontakten ausserhalb des Hauses.

Ihre Aufgaben

Sie gestalten das Programm der Sekundarstufe I (Zyklus 3). Der Schwerpunkt liegt auf dem Fachbereich Natur und Technik. Sie entwickeln und realisieren neue Lernmedien. Sie setzen diese Produkte am Markt durch, indem Sie Kommunikations- und Werbemassnahmen planen und für eine Fachberatung vor Ort zur Verfügung stehen. Im Rahmen der **INGOLD**Praxis erarbeiten Sie ein Kursangebot.

Ihr Profil

Sie haben Unterrichtserfahrung auf der Sekundarstufe I im Bereich Naturwissenschaften. Konzeptionelles Denken, das Gespür für den Markt, Ihre Kreativität und Ihr Organisations-talent helfen Ihnen, innovative Produkte zu realisieren und diese mit Ihrer Beharrlichkeit am Markt durchzusetzen. Dabei hilft Ihnen, dass Sie Erfahrung in redaktioneller Arbeit und in der Projektleitung haben. Sie sind kommunikativ und team-fähig. Ihr Idealalter liegt zwischen 35 und 45 Jahren.

Ihre Herausforderung

Sie haben die Chance, die Entwicklung des **INGOLD**Verlags sowie des Handelsprogramms Lernmedien im Bereich Sekundarstufe I und Natur und Technik entscheidend zu gestalten. Mit Ihren Qualitäten führen Sie das Programm zum Erfolg. Arbeitsort ist Herzogenbuchsee.

Nähere Informationen erhalten Sie von unserem Verlagsleiter Martin Kaufmann, Telefon 062 956 11 44, martin.kaufmann@ingoldverlag.ch

Sind Sie interessiert? Dann schicken Sie Ihr Bewerbungs-dossier mit Foto an Isabella Fehlbaum, Personalleiterin **INGOLD**Verlag/Suisselearn Media AG, Hintergasse 16, 3360 Herzogenbuchsee. Telefon 062 956 44 66, isabella.fehlbaum@ingold-biwa.ch

Vor der Schule, in der Schule,
nach der Schule
Wege finden, sich bei Kräften zu halten
und die Freude nicht zu verlieren!
**ATMEN, AUFATMEN,
DURCHATMEN**

Für LehrerInnen,
die etwas tun wollen für mehr
Gelassenheit und innere Balance im Leben.
«Den Atem kommen und wieder gehen
Lassen; warten, bis er wiederkommt.»
Das ist Atemarbeit nach Prof. Ilse
Middendorf, Berlin

Ab Donnerstag, den 11. Jan. 2018;
Letzter Kurstag ist am 15. März 2018
8 Mal, jeweils von 18.45 bis 19.45 Uhr,
Bern, Thunstrasse 24, Fr. 240.-
Informationen und Anmeldungen:
M. Gfeller-Liechti, dipl. Atemlehrerin,
Tel. 062 961 44 29,
atempraxis@besonet.ch

Lernwerk bern

Weiterbildung für Gestaltungs-lehrpersonen
Industriestrasse 37
3178 Böisingen
Telefon 031 740 97 83
www.lernwerkbern.ch

18.101 Mein Traumhaus

Du träumst vom Haus der Zukunft, klärst deine Wünsche, Bedürfnisse und Vorstellungen. Mit Transportma-terialien und Verpackungen, Karton, Farbe, Stoff und Buntpapieren rea-lisierst du deine Vision. Du erhältst Hilfe zur Umsetzung des LP 21 und Anregungen zum eigenen BG-Unterricht.

Wo / Wann: Wynigen, 28.4.2018

Kursleitung:

Erika Fankhauser Schürch

Kursgeld für Mitglieder: Fr. 0.–

Kursgeld für Nichtmitglieder: Fr. 50.–

Materialgeld: Fr. 35.–

Anmeldeschluss: 26.1.2018

18.102 DinoDracheVogelViech

Fantasy-Tiere regen uns an, eigene Viecher zu modellieren. Ob knorrig, wild und furchteinflössend oder zahm und zutraulich; deine Vorstel-lungskraft bestimmt das Aussehen. Nebst den Skills zu Ton und zum Mo-dellieren erhältst du Umsetzungshil-fen zum LP 21.

Wo / Wann:

Wynigen, ab 14.3.2018

Kursleitung:

Erika Fankhauser Schürch

Kursgeld für Mitglieder: Fr. 0.–

Kursgeld für Nichtmitglieder: Fr. 50.–

Materialgeld: 45.–

Anmeldeschluss: 31.1.2018

18.204 Papier-Upcycling

Wir experimentieren mit Alt- und

Abfallpapier sowie mit ausrangierten Büchern. Mit verschiedenen vorwie-gend textilen Verfahren spielen wir mit Gestaltungselementen und er-gänzen die Arbeiten mit gewohnten und ungewohnten Werkstoffen.

Wo / Wann: Dotzigen, 28.4.2018

Kursleitung: Susanne Buser

Kursgeld für Mitglieder: Fr. 0.–

Kursgeld für Nichtmitglieder: Fr. 50.–

Materialgeld: 30.–

Anmeldeschluss: 23.3.2018

18.303 Furnier: Dünnes Deck-blatt ganz dick im Kurs

Furnier kann gesägt, geschnitten, kreuzweise oder gebogen verleimt, eingefärbt und gefügt werden, so entsteht viel Unbekanntes. Die erarbeiteten Ideen lassen sich auf einfache Weise in deinem Unterricht einsetzen.

Wo / Wann: Spiez, ab 19.4.2018

Kursleitung: Gregor Rothacher

Kursgeld für Mitglieder: Fr. 0.–

Kursgeld für Nichtmitglieder: Fr. 50.–

Materialgeld: Fr. 30.–

Anmeldeschluss: 7.3.2018

PHBern, Institut für Weiterbildung und Medienbildung

Weltstrasse 40, 3006 Bern

Tel. 031 309 27 11

info.iwm@phbern.ch

www.phbern.ch

Sprachstandsermittlung mit der Profilanalyse

Mündliche und schriftliche Sprach-produktionen erfassen und eine Profilanalyse erstellen. Die Teilneh-menden lernen entsprechende Instrumente kennen und können diese im Unterricht einsetzen. Zudem erweitern sie ihre diagnostische Kompetenz.

Wo / Wann: Mittwoch, 14. Februar 2018, 13.30–17.00 Uhr, in Bern.

Mehr: www.phbern.ch/18.163.004

Parlez-vous langage de classe?

Die berufsspezifische Sprachkompe-tenz erweitern: die Teilnehmenden können den Unterricht auf Franzö-sisch durchführen und sprachliche sowie nichtsprachliche Mittel einsetzen, um in der Zielsprache zu unterrichten.

Wo / Wann: Mittwoch, 31. Januar 2018, 13.30–17.00 Uhr, in Bern.

Mehr: www.phbern.ch/18.321.107

Trauma! Was nun?

Wie lassen sich seelische Belastungen von Lernenden erkennen und welche Übertragungsphänomene gibt es? Lehrpersonen des 3. Zyklus sowie der Berufsfachschule und des Brücken-angebots erhalten eine praxisorientierte Einführung in die Traumapädagogik und lernen den Toolkoffer für den Unterricht kennen.

Wo / Wann: Samstag, 17. Februar 2018, 9.00–17.00 Uhr, in Bern.

Mehr: www.phbern.ch/18.617.023

Zeit und Pendenzen im Griff – Selbstorganisation mit Arbeitsmethodik

Klären, was im Zeitmanagement funktioniert, sich einen Überblick über Aufgaben und Projekte verschaf-fen und Tools der Arbeitsorganisation kennenlernen; die Teilnehmenden setzen Prioritäten, befassen sich mit Planung und Pendenzen-management und reflektieren ihren Arbeitsstil.

Wo / Wann: Samstag, 3. Februar 2018, 8.30–16.30 Uhr, in Bern.

Mehr: www.phbern.ch/18.616.045



WICHTIGE TERMINE BILDUNG BERN

Mittwoch, 28. Februar 2018
Regionale Tagung «Märtpplatz» in Langnau

Mittwoch, 7. März 2018
Veranstaltung «Frauen im Fokus» in Bern

Mittwoch, 2. Mai 2018
Delegiertenversammlung von Bildung Bern

Mittwoch, 9. Mai 2018
Regionale Tagung in Konolfingen

Mittwoch, 9. Mai 2018
Regionale Tagung in Burgdorf

Mehr Informationen:
www.bildungbern.ch/aktuell/agenda

iPad in der Sonderpädagogik und Einzelförderung

Welche Möglichkeiten zum Einsatz von iPad und Apps im sonderpädago-gischen Bereich auf der Primarstufe gibt es und welches sind die Chancen und Grenzen dieser Technologien? Lehrpersonen der Heilpädagogik evaluieren selbstständig verschiede-ne Applikationen und tauschen sich darüber aus.

Wo / Wann: Freitag, 23. Februar 2018, 17.00–20.30 Uhr, in Bern.

Mehr: www.phbern.ch/18.621.009

Basteln / Handarbeiten

JBerger GmbH, Schaffhausen
Tel. 052 624 19 19
Styroporperlen 250 lt. à Fr. 36.-
Stopfwatte 10 kg à Fr. 98.-

www.jberger.ch
Fax 052 625 80 80
Granulat 10 kg à Fr. 49.-
Lederstücke 1 kg à Fr. 24.-




www.filzwolle.ch

Planung und Einrichtung von Schulraum

www.embru.ch/de/schule

Embru-Werke AG | CH-8630 Rütli ZH

embru
möbel ein leben lang

Berufswahl

»Kennen lernen! »Découvrir!

S&B Institut
Schulung & Beratung

berufswahl-portfolio.ch
portfolio-du-choix-professionnel.ch


Verbrauchsmaterial

meyer Naturprodukte

Füllmaterialien: Kirschensteine / Traubenkerne / Dinkel- und Hirsespreu / Buchweizenschalen / Rapskörner / Leinsaat ...

www.kirschensteine.ch / Shop oder 056 444 91 08

Software



LehrerOffice®

Die zeitgemässe Software für Lehrpersonen
Demoversion unter www.LehrerOffice.ch

Spiel- und Pausenplatzgeräte

Magie des Spielens...



bürli

Bürli Spiel- und Sportgeräte AG, CH-6212 St. Erhard LU
Tel. 041 925 14 00, info@buerliag.com, www.buerliag.com

Pausenplatz-Gestaltung
INNEN Spielplatzgeräte AG
041 672 91 11 - bimbo.ch

bimbo
macht spass

365 Tage Djembe-Schulaktion
Musikhaus DigiDrum
3097-Liebefeld-Bern
Tel. 079 222 66 37
info@digidrum.ch; www.digidrum.ch


Save the Date: 7.-9.11.2018 | BERN

Bildung ist Entwicklung.

Alles zu den brennenden Themen und digitalen Innovationen im Bildungsbereich. Spannende Referate, knackige Inputs von Bildungsexperten, Raum für Gespräche. Herzlich willkommen auf der Bildungsplattform der Schweiz. swissdidac-bern.ch



Veranstalter



Patronatspartner



Das letzte Wort Ich auch



Dmitrij Gawrisch

Dmitrij Gawrisch, geboren 1982 in Kiew, lebt nach einem Wirtschaftsstudium in Bern als Schriftsteller und Dramatiker in Berlin. Es sei denn, Aufenthaltsstipendien, neben Rottweil etwa Jena, Scuol oder Ventspils, zwingen ihn dazu, seine Komfortzone, den Schreibtisch, zu verlassen und neue Erfahrungen draussen in der Welt zu machen.
Kontakt: dmitrij.gawrisch@gmail.com

Zuallererst möchte ich Danke sagen. Nein, das ist kein Abschied, kein Ich-nehme-jetzt-den-Hut-und-bedanke-mich-für-die-erfolgreiche-Zusammenarbeit, es ist der aufrichtige Dank dafür, dass Sie meine letzte Kolumne ernst genommen, einzelne oder alle Texte aus dem Merkur-Dossier zum Sexismus im Literaturbetrieb gelesen und mir geschrieben haben – die Zahl der Rückmeldungen, darunter auch und glücklicherweise viele von Männern, hat mich, offen gestanden, überwältigt. Grossen Dank dafür! Es entstanden mehrere Mail-Debatten, die sich über Wochen hinzogen, immer wieder befeuert von medialen Grossereignissen wie Belästigungsvorwürfen gegen Harvey Weinstein oder Kevin Spacey – und natürlich #metoo.

Besonders zum Nachdenken gebracht hat mich dabei eine Unterhaltung mit einer Lehrerin aus dem Berner Speckgürtel (wenn Du das liest, E., hoffe ich, dass Du unsere Konversation und Deinen Standpunkt richtig wiedergegeben fühlst – sonst beschwer Dich bitte laut und empört!). Obwohl ihre Karriere wegen eines cholerischen Schuldirektors einen Knick bekommen hatte, sie in einer früheren Beziehung mindestens einmal zu Sex gezwungen worden war, mehrfach nur knapp einer Vergewaltigung durch einen ihr unbekanntem Mann entging und offen von diesen Vorfällen erzählt, weigerte sie sich, in den sozialen Medien #metoo zu posten, aus Respekt vor all den Frauen, denen «wirklich Gewalt angetan» worden sei. Sie schoss sogar gegen all die «#memöschchen», die sich heute, zwanzig oder dreissig Jahre später, über die damals üblichen Pöklapse beschwerten, während minderjährige Mädchen zu Ehen gezwungen würden, heute, hier bei uns, in der Schweiz.

Bei uns?, flüstert mir der innere Fact Checker ins Ohr. Er hat recht: Vor einigen Jahren bin ich nach Berlin gezogen. Davor lebte ich knapp zwanzig Jahre in Bern, die längste Zeit noch ohne Schweizer Pass. Es mag sein, dass ich amtlich zum Schweizer wurde, als ich eines Sommertages den Brief mit der Einbürgerungsurkunde im Briefkasten fand. Als Schweizer fühle ich mich dagegen erst, seit ich aus der Schweiz weggezogen bin und damit im Ausland zu ihrem «Botschafter» wurde. In Bern wäre keiner auf die Idee gekommen, mich, den gebürtigen Ukrainer, zu bitten, die Schweiz zu erklären – in Deutschland geschieht das ständig (oder zumindest immer dann, wenn eine weitere unverantwortliche Initiative vors Volk kommt, die dem Geltungsbedürfnis einzelner

Parteien oder Patrone nützen mag, der Schweiz insgesamt aber schadet).

Warum erzähle ich das, was hat das mit Gewalt an Frauen zu tun? Erst auf den zweiten Blick etwas. Ich bin weder eine Frau noch habe ich als Mann jemals sexuell motivierte Gewalt am eigenen Körper erfahren (ebenso wie die meisten meiner männlichen, weissen Freunde von keinen Übergriffen berichten können), ich bin also Unterstützer, aber kein Teil der Bewegung, die – endlich – die sexistischen Strukturen in unserer Gesellschaft offenlegt, benennt und dagegen vorgeht. Aber ich bin Schweizer, in diesem Club spiele ich seit bald zehn Jahren offiziell mit, da bin ich angesprochen, da kann ich nicht pauschal zustimmen oder ablehnen; wer partizipiert, der muss differenzieren.

Das mag sich für viele nun lauwarm anfühlen, als Reproduktion des langweiligen Establishments, das zur Mitte rutscht, statt auch mal eine radikalere Position auszuhalten. Doch Hand aufs Herz: Hätte die Lehrerin, die sich bei mir gemeldet hat, ähnlich heftig auf #metoo reagiert, wenn sie zuvor selbst das Hashtag gepostet hätte? Mir zumindest fällt es allzu leicht, etwas abzulehnen, wovon ich kein Teil bin – mich selbst abzulehnen, würde eine ungleich grössere Anstrengung erfordern.

Ich bin damals Schweizer geworden, weil ich den Grossteil meines Lebens in der Schweiz verbracht habe, die Schweiz mich Deutsch und zu schreiben gelehrt hat, weil ich in der Schweiz zur Schule gegangen bin und studiert habe, weil in Bern und Umgebung noch immer die meisten meiner Freunde wohnen. Immer wenn ich in der Schweiz mit einem Text auftrete oder einfach so zu Besuch bin, fühle ich mich zu Hause – über vertraute Pfade gelange ich zu vertrauten Menschen. Zugleich habe ich immer wieder Angst. Seit Jahren habe ich zum Beispiel Angst davor, dass meine Mitschweizerinnen und Mitschweizer eines Tages die Bilateralen mit der EU aufkündigen könnten und ich mein Zuhause in Berlin verliere. Wissen sie denn nicht, was sie da tun? Nun ja, #metoo.

Dmitrij Gawrisch

Dmitrij Gawrisch ist Autor des Magazins «Reportagen».

Mitglieder von Bildung Bern können dieses mit einem Rabatt von 20% abonnieren.

Weitere Informationen dazu finden Sie auf www.reportagen.com/bildungbern



48. Internationaler Raiffeisen-Jugendwettbewerb

Der 48. Internationale Raiffeisen-Jugendwettbewerb ruft Kinder und Jugendliche von 6 bis 18 Jahren auf, sich mit dem Thema Erfindungen auseinanderzusetzen und ihre Gedanken aufs Papier zu bringen. Alle Bilder können als Malerei, Zeichnung und Collage eingereicht werden. Teilnahmeunterlagen gibt es jetzt bei der Raiffeisenbank oder unter raiffeisen.ch/jugendwettbewerb

RAIFFEISEN



Ich wünsche den Informationsprospekt für Pädagogen sowie ____ Exemplare der Wettbewerbsbroschüren für Schülerinnen und Schüler von 6 bis 18 Jahren.

Name, Vorname _____

Strasse _____

PLZ, Ort _____

Bestellschein bitte an die Raiffeisenbank einsenden oder an Raiffeisen Schweiz, Marketing/Jugendwettbewerb, 9001 St.Gallen, ijw@raiffeisen.ch